E. L. Bulwer's

Werke.

Aus dem Englischen.

Vierzehntes Bändchen.

Devereux. Zweites Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1836.

Devereux.

Ein Roman

von dem

Verfasser des Pelham, Eugen Aram, ꝛc.

Aus dem Englischen

von

Friedrich Notter.

In sieben Bändchen.

Zweites Bändchen.

Zweite Auflage.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1836.

Eilftes Kapitel.

Der Held läst sich mit allen Ehren als ein Hasenfuß an. — Eine gebildete Dame aus dem achtzehenten Jahrhundert, und ein im Ton der Welt gehaltenes Zwiegespräch. — Das Wesentliche einer solchen Unterredung bleibt durch alle Jahrhunderte gleich.

„Ich denk, Morton," sagte der Oheim, „wenn Du nach der Stadt gehst, must Du auch auf eine Deinem Rang entsprechende Art erscheinen. Was sagst Du dazu, wenn Du in meinem grün und goldenen Wagen auf der Heerstraße dahin fliegst? Hol mich der Henker! will Dir ein Geschenk damit machen. Nein — keinen Dank! — und vier von meinen schwarzen flandrischen Stuten sollst Du zum Ziehen haben."

„Liebster Sir William," rief Lady Hasselton, — wie schon gesagt, die Tochter einer der Schönen König Karls, und eben allein mit dem Oheim und mir beim Frühstük — „liebster Sir William, da denk ich wärs wol noch ein besserer Plan, wenn Sie den Grafen uns zum Begleiter in die Stadt mit gäben. Wir reisen nächste Woche ab. Er soll einen Siz in unserer Chaise haben, — dem Lovell unsere Postpferde bezalen helfen, uns in den Wirthshäusern beschüzen, — dem Kellner in den niedlichen

Modestüchen zusezen, die so unschuldig sind, daß ich selbst sie Seine gräflichen Würden lehren will. Bin ich nicht abschrekender als meine hochgeehrte Mutter, deren Schönheit Sie mit so viel Galanterie erheben, so werdeu Sie, Sir William, wol gestehen, daß so was besser für ihren Neffen ist, als in Ihrem grün = goldnen Wagen, gegen die Kälte ein Schnupftuch um den Kopf, einsame Buße zu thun, mit keiner bessern Beschäftigung für die Fantasie, als etwa ein paar Sonette auf die vier flandrischen Stuten zu verfassen."

„Zum Henker, meine Gnädige, Sie haben ebensowol Ihrer Mutter Wiz als Schönheit geerbt!" rief der Oheim mit entzükter Miene.

„Und Seine gräflichen Würden," bemerkte ich, „werden die Einladung annehmen, ohne erst den Oheim um Erlaubniß zu bitten."

„Hui! Das ist kek für einen Herrn von — lassen Sie sehen, — dreizehn — so alt sind Sie wol?"

„Wirklich," erwiederte ich, „man lernt die Zeit in Lady Hasseltons Gegenwart so erschreklich vergessen, daß ich mich nicht einmal erinnere, wie lang sie bis jezt für mich vorhanden gewesen ist."

„Bravo!" rief der Ritter mit schimmerndem Aug. Sie sehen, Mylady, der Junge hat nicht umsonst mit seinem alten Onkel gelebt."

„Ich bin in Verwunderung verloren," rief die Lady mit einem Blik in den Spiegel. „Wahrhaftig, Sie werden all unsere Elegants beim ersten Auf-

treten verdunkeln; — aber — aber, – Sir William, wie grün Ihre Spiegel geworden sind! Gott behüte, die Landluft hat etwas so anstekendes, daß selbst die Trumeaux davon eine Grasfarbe annehmen. Doch Graf – Graf — wo sind Sie Graf?" (ich stand der schönen Sprecherin gerad gegenüber,) „ah! da sind Sie — sagen Sie mir, führen Sie nicht einen kleinen Taschenspiegel von der echten Art bei sich? — Wie kann ich übrigens hierüber in Zweifel seyn? leihen Sie ihn mir."

„Den Spiegel, welchen Sie verlangen, hab ich nicht, führe aber einen andern bei mir, der Ihre Züge viel getreuer wiederstralt."

„Wie? versteh ich Sie doch wahrhaftig nicht!"

„Der Spiegel ist hier," entgegnete ich, die Hand aufs Herz legend.

„Bei Gott, ich muß den Jungen küssen," rief der Oheim, und fuhr vom Stuhl auf.

„Ich hab geschworen," sagte ich mit einem Blik auf die Lady, „mich nie, selbst von keiner Dame, küssen zu lassen. Sie müssen mir verzeihen."

„Ich erkläre," rief Lady Hasselton, ihren Fächer schwingend, der etwas kleiner war, als der Schirm den man in grose Salons stellt, der Unbequemlichkeit eines zu geräumigen Zimmers zu begegnen, — „ich erkläre, Graf, es stekt ein gut Theil Originalität in Ihnen. Sagen Sie mir, Sir William, woher verschaffte sich Ihr Neffe in einem so frühzeitigen Alter — (eilf Jahre, sagen

Sie, hab er) — solch einen Fond liebenswürdiger Assurance?"

„Meine Gnädige, lassen Sie den Jungen für sich selbst antworten."

„Imprimis also," sagte ich mit meinem Stokband spielend, „imprimis aus frühzeitigem Studium der besten Schriftsteller, Congreve und Farquhar, Etherege und Rochester *). Zweitens aus dem anständigen Verkehr mit einer Gesellschaft, die mit so gewaltigem Ueberdruß erfüllt, daß uns die Verzweiflung endlich die Kühnheit eingibt — ihrer los zu werden. Drittens aus dem persönlilichen Beispiel von Sir William Devereux, und viertens aus begeisternder Hoffnung."

„Hoffnung, mein Herr," rief Lady Hasselton, das Gesicht mit dem Fächer bedekend, so daß mir nur ein Schimmer vom äußersten Pflästerchen auf ihrer linken Wange blieb. — „Hoffnung, mein Herr?"

„Ja — die Hoffnung Ihr Wohlgefallen zu erlangen. Erlauben Sie mir beizufügen, daß diese Hoffnung jezt zur Gewisheit geworden ist."

„Auf mein Wort, Graf . . . . . ."

„Nein, Sie könnens nicht läugnen, Wen die Unverschämtheit nicht verläst, der ist unwiderstehlich."

„Sir William," rief Lady Hasselton, „Sie mögen immerhin dem Grafen Ihren grün und gol-

*) S. das Nähere über diese Schriftsteller in der Note am Schluß des Kapitels.

denen Wagen und Ihre vier flandrischen Stuten geben, und seiner Mutter Kammerfrau mit ihm schiken; mit mir soll er nicht gehen."

„Grausam! und weshalb?" fragte ich.

„Sie sind zu ......" die Lady hielt an, und warf mir über den Fächer herüber einen Blik zu. Wirklich war sie sehr schön. — „Sie sind zu alt, Graf. Sie müssen mehr als neun zählen."

„Verzeihen Sie," entgegnete ich, „ich zäle neun; — zudem ist Neun eine sehr geheimnisvolle Zahl, und stellt die Musen vor, die, wie Sie wissen, beständige Begleiterinnen der Venus oder Ihrer, Mylady, sind, was eben so viel sagen will. So können Sie sich meiner Gesellschaft eben so wenig entschlagen, als derjenigen der Grazien."

„Guten Morgen, Sir William!" rief Lady Hasselton aufstehend.

Ich bot ihr die Hand, sie nach der Thür zu führen, ein Geschäft, das ich unter grosen Schwierigkeiten vollzog, denn ihr Reifrok war von der neuesten Unermeslichkeit des Umfangs. — „Recht, Graf!" sprach sie, „es freut mich, daß Sie von der Schule so viele Gelehrsamkeit mitgebracht haben. Machen Sie den besten Gebrauch davon, so lang sie noch da ist, denn Ihr Gedächtnis wird Ihnen bis Ende nächsten Winters keine einzige Vergleichung aus der Mythologie mehr darbieten."

„Das wär jammerschade!" antwortete ich; denn ich hab im Sinn so vielen Göttinnen zu die-

nen, als die Heiden hatten, und es sollte mir angenehm seyn, denselben meine Verehrung in klassischen Formen darzubringen."

„O der junge Ruchlose!" rief die Schöne, mich mit ihrem Fächer schlagend. „Welchen andern Gottheiten außer der Venus wär ich denn noch ähnlich?"

„Allen!" rief ich, „mindestens allen himmlischen."

Obwol schon halb durch die Thür getreten, wand die Schöne ihren Reifrok doch wieder aus den Pfosten, und trat zurük: „Behüte! den Göttern ebensowol als den Göttinnen?" —

„Gewiß."

„Sie scherzen — sagen Sie mir inwiefern?"

„Nichts leichter! Sie gleichen dem Merkur wegen ihrer Diebstähle."

„Diebstähle!"

„Ja, gestohlene Herzen, und," fügte ich flüsternd hinzu — „Blike; — Jupitern theils wegen Ihrer Blize, die sie in besagten Bliken verschließen, besonders aber weil Ihnen die ganze Welt unterthänig ist; — dem Neptun, weil sie der Veränderung ebenso unterworfen sind, wie die See; — dem Vulkan, weil sie unter den Flammen leben, die Sie erregen, und dem Mars — weil Sie —"

„So zerstörend sind," rief der Oheim.

„Getroffen; und," — fügte ich hinzu, nachdem ich die Thür hinter der Schönen wieder zugemacht,

— „weil Sie, Dank Ihrem Reifrok, neun Jaucherte Lands bedeken.“

„Poz Fisch, Morton,“ sagte der Oheim, „Du sezest mich oft in Erstaunen, das einemal über Deine Zurükhaltung, das anderemal über Deine Zuversicht; heute voll Feuer, morgen ein Kopfhänger. Noch vor einer Woche sagte mir Lady Hasselton (sie ist sehr hübsch, meiner Treu, aber mit der Mutter nicht zu vergleichen,) sie habe jede Hoffnung auf Dich verloren, und gebe Dich in Verzweiflung über Deine Langweiligkeit auf. Und jezt, bei Gott, hast Du ein Leben in Dir, das Sid selbst nicht übertroffen haben könnte. Wie kommt Das, junger Herr, he?“

„Nun Oheim, Sie haben den Grund selbst angeführt. Eben weil sie gesagt, ich sey langweilig, war ich entschlossen, sie einer Unwahrheit zu überweisen.“

„Nun, Das läßt sich hören, Junge; müssen einem übeln Renommé immer durch persönliches Verdienst widersprechen. Aber was denkst Du von Ihro Herrlichkeit? Bei Gott, Du weist, was der alte Bellair von Emilien sagte: „„Mach viel aus ihr; sie ist eine der Besten von Deiner Bekantschaft. Ihr Aussehen und Benehmen gefällt mir. Wahrlich, sie hat eine Sittsamkeit, die unserer Zeit nicht zukommt; so wahr ich lebe, die hat sie.““ „Findet Alles hier seine Anwendung! — he Junge?“

„Ich kenn' ihren Werth, mein Herr, ich schäze

sie demgemäß,''" erwiederte ich aus demselben Stük, das ich durch häufiges Lesen auswendig wuste. „Aber die Wahrheit zu gestehen," sezte ich hinzu, „ich dächt' die Stelle über ihre Sittsamkeit hätten Sie weglassen können."

„Sieh' doch, – Ihr jungen Gelbschnäbel seyd immer gewaltige Sittenrichter. Was zum Henker, junger Herr, Du wirst doch nicht um ihres Wizes willen Schlimmes von ihrer Tugend denken?"

„Hm!

„Ach, Junge, wenn Du einmal in meinem Alter bist, wirst Du erfahren haben, daß stille Kazen nicht die besten sind. Das erinnert mich an ein Geschichtchen – soll ich Dirs erzälen, Kind."

„Wenn Sie die Gewogenheit haben wollen, lieber Oheim.',

„Verdammt! – wo ist meine Dose? – Ah, da hab ich sie. Ja, junger Herr, Du sollst das ganze Ding von vorn bis hinten zu hören kriegen. Sedley und ich unterhielten uns eines Tags über die Weiber. Sid verstand dieses Spiel meisterlich; – keine Leidenschaft, verstehst Du, keine Liebe von seiner Seite – nichts der Art – Alles nach Linien und Zirkel ausgemessen; – kannte die Weiber wie Würfel, und berechnete es bis auf die Sekunde hinaus, wann seine Schlingen sie nach den Grundsäzen der Geometrie fangen musten. Ein verdammt pfiffiger Kerl, meiner Treu, aber ein durchtriebener Spizbube! – Doch nichts weiter hievon – still! –

müssen nichts Böses von den Todten reden, — und endlich ists ja auch nur ein Verdacht von mir, verstehst Du. Der arme Kerl, — ich glaub wirklich nicht, daß er ein solcher Schuft war; — einem Bettler gab er einmal einen Engelthaler. — Da, Junge, eine Prise! — Ja, da sagt ich zu Sir Charles: „„„ich fürchte, Sie werden bei all Dem die Witwe dennoch nicht herumkriegen, hol' mich der Henker."" „„„Nach welchen Principien der Wissenschaft urtheilen Sie so, Sir William?"" fragte er. „„„Na, Sie sehen ja, sie ist so sittsam und hat so eine niedliche Art zu erröthen!" „„„Hört einmal, Freund Devereux,"" antwortete Sir Charles, seinen Halskragen zurecht streichend, und seine Worte, wie ers in der Art hatte, gleich einem Musikstückchen absingend, „„„Hört einmal, Freund Devereux, ich will Euch meine ganze Lebenserfahrung in einer einzigen Maxime geben; — daß sie neu ist, dafür steh' ich, und meines Dafürhaltens ist sie auch tief, und diese Maxime ist —"". „Nein, mein Seel, Morton, kanns Dir nicht sagen, — s'ist gar zu boshaft, und hängt dem ganzen Weibervolk eine gar zu verzweifelte Schlappe an.

„Lieber Oheim, lassen Sie mich doch nicht dermaßen die Qual des Tantalus ausstehen; — sagen Sie mir die Maxime; sie soll ein Geheimniß bleiben."

„Nein, Junge, nein, — würde Dich verderben, und überdies dem Andenken des armen Sid nicht gut thun. Aber, hol mich der Henker, es war ein

verdammt schlaues Wörtchen, — meiner Seel, das wars. Doch alle Wetter, Morton ich vergaß ganz Dir zu sagen, daß ich heut einen Brief vom Abbé enhalten habe."

„Ja? und wann kommt er zurük?"

„Morgen, so Gott will!" erwiederte der Ritter mit einem Seufzer.

„So bald schon, oder vielmehr nach einer so langen Abwesenheit? Nun, Das freut mich. Ich wünsche sehr ihn zu sehen, eh ich von Ihnen scheide."

„Wirklich?" fragte der Oheim. „Da hast Dus besser, als ich! Poz Fisch, Morton, wie kommts daß Du mit dem Pfaffen vor seiner Abreise so gut Freund wurdest? Vorher pflegte er immer sehr mistrauisch von Dir zu sprechen; und als ich ihn das leztemal sah, erhob er Dich bis in den Himmel."

„Nun, Geistliche seines Bekentnisses haben, glaub ich, die Gewohnheit den Starken in Schuz zu nehmen und den Schwachen zu zertreten; das ist Alles. Er glaubte einmal, ich sey Einfaltspinsel genug, mein Glük in die Schanze zu schlagen, und deßhalb hatte er einige wunderliche Zweifel über mein Seelenheil; — jezt hält er mich für klug genug, um eine Karriere zu machen, und es ist erstaunend, was für einen Respekt er deshalb vor meinen Grundsäzen gefast hat."

„Ha! Ha! Ha! — Du hast ein Korn von Deines Onkels Humor in Dir, und bei Gott, Du besizest keine geringe Kenntniß der Welt, wenn ich

bedenke, wie wenig Du noch davon zu Gesicht bekommen."

Ein Hieb auf die katholischen Geistlichen galt in meines guten Oheims Augen für den Höhepunkt des Wizes und der Weisheit. Wir sind immer sehr verständig in der Schäzung Derjenigen, welche glauben, wir hätten gleiche Ansichten mit ihnen. Um flach zu seyn, muß man anders denken als die Leute — den Ruhm der Tiefe erlangt man durch Uebereinstimmung mit dem Haufen.

„Aber, lieber Oheim," erwiederte der weise Neffe, „Sie vergessen, daß ich mehr von der Welt gesehen habe, als Manche, die zweimal so alt sind, als ich. Ihr Haus war, seit ich darin bin, immer voll Gesellschaft, und eh ich dreizehn Jahre hatte, stellten Sie mich auf einen Standpunkt, worauf ich meine gehörigen Bemerkungen machen konnte. Liest zudem Jemand Bücher über das wirkliche Leben, während er sich zugleich in eigener Person drin herumtummelt, so ists zum Erstaunen wie die Beobachtungen sich von selbst aufdrängen, und wie gut man sie im Kopf behält."

„Insonderheit wenn Einer ein Genie dazu hat, — he Junge? und dann hast Du auch mein Stük gelesen, — Horazens Satiren in ein Spottgedicht auf Deine Mitschüler umgewandt, — den Assisen während der Ferien regelmäßig beigewohnt, — auf den Landbällen mitgetanzt und bei den Damen sehr frühzeitig die männliche Kokette gespielt. Poz

Fisch, Junge! es ist merkwürdig genug mit anzusehen, wie die jungen Stuzer der heutigen Zeit sich aufs Kourmachen verstehen!"

„Insonderheit wenn Einer ein Genie dazu hat, he Onkel?" fragte ich.

„Ueberdies," bemerkte der Oheim spöttelnd, „hast Du die Belehrungen des Abbés genossen."

„Ja, und wollten die Priester ihren Zöglingen ebensowol ihre Erfahrungen aus dem Reich der menschlichen Schwäche mittheilen wie aus dem Reich der Tugend, — wie weise würden sie uns machen!"

„Poz Fisch! Morton, Du bist ja ein wahres Buch geworden. Woher hast Du diese Idee von den Pfaffen? Schon durch Lebensbeobachtung?"

„Nein Oheim, durch Beobachtung aus Schauspielen, die wie sie mir sagen, die Spiegel des Lebens sind. Sie erinnern sich was Lee *) ausspricht:

„„Die Erde, meint man, hab für Körper
Den Priestern mehr zu danken, als der Himmel
Für Seelen.""

Der Onkel lachte, und nannte mich einen verschmizten Burschen. Gestehe, Leser, daß, wenn man den Namen eines wizigen Kopfs so leichten Kaufs erlangen kann, es Schade wäre um diesen

*) Nathanael Lee, ein dramatischer Dichter Englands aus dem 17. Jahrhundert. Infolge der Leidenschaft, die er für die Geliebte eines Freundes gefast haben soll, fiel er in Wahnsinn, der bis zu seinem Tod fortdauerte. Der Uebersezer.

Titel nicht einzukommen! Erregst Du je ein Gelächter und wirst wegen Deines guten Humors gerühmt, so demüthige Dich und thu Buße — Du darfst versichert seyn, daß Du etwas Wunderalbernes, oder, im besten Fall, etwas über die Maßen Schiefes gesagt hast!

---

*) William Congreve, geboren gegen 1672, zeigte sich früh als dramatischer Schriftsteller. Sein erstes Lustspiel, der alte Junggesell, wurde 1693 aufgeführt und fand vielen Beifall. Sein Trauerspiel, die trauernde Braut, welches 1697 herauskam wird noch jezt unter die besten englischen Tragödien gerechnet. Pope dedicirte ihm seine Uebersezung der Iliade. Er starb zu London im Jahr 1729. — Georg Farquhar, ein Lustspieldichter, geb. 1678 zu Londonderry in Ireland. Seine bekanntesten Stüke sind: Amor in einer Flasche, die standhaften Liebenden, Sir Harry Wildair, der Unbeständige, der Offizier auf Werbung, und, was als das beste gilt, die Kriegslisten. — John Wilmot Graf v. Rochester, geb. 1638, zeichnete sich besonders durch seine Satiren aus. In Folge eines ausschweifenden Lebenswandels starb er schon im Jahr 1680. Der Uebersezer.

Zwölftes Kapitel.

Rükkehr des Abbés. — Ein Degen und ein Selbstgespräch.

Als ich am folgenden Abend einsam in meinem Zimmer saß, trat plözlich der Abbé Montreuil herein. „Ah sind Sie's? willkommen!" rief ich. Der Priester breitete die Arme aus und drükte mich aufs väterlichste ans Herz.

„Ihr Freund!" erwiederte er, „ist endlich zurükgekehrt Ihnen seine Segens- und Glükwünsche zu bringen. Sehen Sie, wie erfolgreich meine Bemühungen für Sie gewesen!" Damit zog er eine lange, lederne, reich mit Gold ausgelegte Kapsel hervor. —

„Wie Abbé!" rief ich, „soll ich die als ein Geschenk für Ihren ältesten Zögling ansehen?"

„Allerdings," entgegnete Montreuil, indem er die Kapsel öffnete und einen Degen herausnahm. Das Licht fiel auf den Griff, und ganz verblendet von dem Glanz fuhr ich zurük; er stak voller Edelsteine, die augenscheinlich vom höchsten Werth waren. An dem Gefäß hing ein keines Stük Purpur-Samt, worauf in goldenen Buchstaben stand: „dem Sohn des Marschalls Devereux, des Kämpfers für Frankreich, des Freundes von Ludwig XIV."

Eh ich noch vom Erstaunen über diesen Anblik zu mir gekommen, rief der Abbé: „aus des Königs eigenen Händen erhielt ich diesen Degen, und bin zu der Anzeige ermächtigt, daß wenn Sie denselben je im Dienste Frankreichs ziehen, er von einer Stelle begleitet seyn wird, die Ihres Namens würdig ist.“

„Im Dienste Frankreichs!“ wiederholte ich. „Im jezigen Moment wäre Dies im Dienst eines Feindes.“

„Feindes nur von einem Theil von England,“ erwiederte der Abbé mit Nachdruk. „Vielleicht hab ich Eröffnungen von andern Monarchen an Sie, und die Freundschaft des französischen Hofes dürfte für gleichbedeutend gelten mit der Freundschaft des wahren Oberhauptes von England.“

Es blieb keine Täuschung über den Sinn dieser Worte übrig, so daß ich mich selbst mitten im Rausch meiner Eitelkeit erschroken abkehrte. Dem Abbé entging der Wechsel meiner Züge nicht. Gewandt lenkte er das Gespräch auf Bemerkungen über den Degen, den ich immer noch mit wahrer Liebesglut anstarrte. Von da sprang er zur Schilderung der Milde und Gröse des königlichen Schenkers über, und verweilte lang bei den schmeichelhaften Ausdrüken, worin Ludwig von meinem Vater gesprochen, ja über mich selbst Erkundigungen eingezogen hätte. Er zälte all die Hoffnungen auf, welche ihm das erlauchte Geschlecht, worein mein Vater zuerst geheiratet, auf baldige Bekantschaft mit dessen

Sohn merken gelassen. Mit einer Beredsamkeit, die mehr nach dem Hof, als nach dem Kloster schmekte, verbreitete er sich über den blendenden Kreis, der den französischen Thron umgebe. Und als Eitelkeit, Neugier, Liebe zum Vergnügen und zum Ruhm, Alles, wofür junge Gemüther am meisten empfänglich sind, in vollem Aufruhr waren, brach er jählings ab, und wünschte mir eine gute Nacht.

„Halt, mein Vater!" rief ich. Indem ich ihn dabei mit mehr Aufmerksamkeit als bisher ansah, fiel mir ein Wechsel in seinem Aeußern auf, der mich einigermaßen betroffen machte. Früher war Montreuil in seinem Anzug stets ausnehmend einfach gewesen; jezt war er reich gekleidet und an seiner Seite hing ein Degen, ein Schmuk der früher dort nie bemerkt wurde. Auch in seinem Blik schien etwas dem Wechsel seiner Kleidung zu entsprechen. Ob die lange Abwesenheit seine Züge der Gewohnheit meiner Fantasie hinlänglich entrükt hatte, um mir jezt mehr Empfänglichkeit für den Ausdruk zu geben, der wirklich in ihnen lag, oder ob der Umgang mit Königen und Edeln dem ehemaligen Gesicht in neuester Zeit mehr Würde verliehen, wie Cromwells Soldatenlinkamente durch den Machtbesiz mit dem Anstand eines Herrschers überkleidet worden seyn sollen, nehm ich mir nicht heraus zu entscheiden; aber es kam mir vor, in der hohen Stirn und dem römischen Profil, in der eingedrükten Lippe und der ruhig stolzen Miene spreche sich

ein mir früher nicht bemerklich gewordener Adel aus. „Halt, mein Vater!" rief ich ihn überblikend; „sagen Sie mir, wenn ich mir eine solche Frage erlauben darf, ob Goldstoff und ein Degen sich mit den Gesezen des Ordens Jesu vertragen?"

„Klugheit, Morton," entgegnete Montreuil, „enthebt uns oft der äußern Sitte, und die Geseze unserer Gesellschaft haben mit ihrer gewöhnlichen Weisheit vorgesehen für weltlichen und zeitlichen Anlaß. Während unsere Verfassung uns befiehlt, Kleider, die unserer angelobten Armuth widersprechen, zu vermeiden, gestattet sie die Ausnahme: „Si in occurenti aliquâ occasione vel necessitate quis vestibus melioribus, honestis tamen, indueretur."

„So ist also jezt Anlaß vorhanden, glänzender aufzutreten, als gewöhnlich?" fragte ich.

„Ja, mein Zögling!" entgegnete Montreuil, „und wenn Sie immer das Ihnen vor mehr als zwei Jahren gemachte Erbieten meiner Freundschaft annehmen; wenn immer Ihre Ehrliebe eine erhabene, grose Laufbahn sucht, — wenn Könige zu verschaffen und zu vernichten und den Willen Gottes auf seinem edelsten Gebiet auszuführen, Sie für das Opfer kleinlicher Wünsche und augenbliklicher Leidenschaften entschädiget, so will ich Ihnen Pläne anvertrauen, die Ihrer Vorfahren und Ihrer selbst würdig sind."

Damit entfernte sich der Priester. Mir selbst überlassen sezte ich mir seine Winke auseinander, und wunderte mich über die Macht, die er zu besizen

schien. „Der Vertraute von Königen," sprach ich zu mir selbst, — „der Ueberbringer ihrer Geschenke mitten durch Armeen und alle Auflaurer bewaffneter Mächte; — Königreiche; und ihr Umsturz gewöhnliche Gegenstände des Ehrgeizes in seinem Mund — und er selbst ein niedriggeborner, würdenloser Priester aus einem armen, wenn auch klugen Orden: — hm darin stekt mehr, als ich ergründen kann. Aber ich will mich bedenken, eh ich mich in seine gefährlichen, geheimen Ränke einlasse, — vor Allem will ich mich wol umsehen, eh ich das sichere Erbe groser Ländereien an den Dienst eines Hauses wage, das im Gerücht der Undankbarkeit steht, und welches auf jeden Fall verbannt ist!"

Nach diesem klugen und bemerkenswerthen Entschluß griff ich wieder nach dem Degen, besah ihn nochmal von allen Seiten, — küste das Heft einmal und die Klinge zweimal, — legte ihn unter mein Kopfkissen, — rief nach meinem Diener, — kleidete mich aus, — ging zu Bett, — sank in Schlaf, — und träumte, ich lehre den Marschall Villars den Sekondstoß.

Aber Fortuna, diese Erz-Pathin, die, gleich ihren Vorbildern auf Erden, all unsere Angelegenheiten für uns festsezt ohne daß wir etwas von der Sache wissen, hatte beschlossen, daß meine Freundschaft mit Abbé Montreuil sehr kurz währen und meine Begegnisse hienieden eine andere Bahn gehen sollten, als, aller Wahrscheinlichkeit nach, unter jener geistlichen Leitung der Fall gewesen seyn würde.

Dreizehntes Kapitel.

Ein geheimnisvoller Brief. — Ein Zweikampf. — Die Abreise von Jemand aus der Familie.

Am folgenden Morgen theilte ich dem Abbé meine Absicht mit, mich nach London zu begeben. Er nahm sie günstig auf. „Ich selbst,“ sprach er, „werde Sie bald dort treffen. Mein Amt in Ihrer Familie hat aufgehört, und Ihre Mutter wird sich nach so langer Abwesenheit meines geistlichen Rathes wol mit Leichtigkeit zu entheben wissen. Aber die Zeit drängt, — da Sie sobald abreisen wollen, gestatten Sie mir heut Abend noch eine Unterredung auf Ihrem Zimmer. Vielleicht dürfte unser Gespräch nicht ohne Folgen seyn.“

Ich sagte zu, die Stunde ward festgesezt und ich verließ den Abbé um mich zum Oheim und dessen Gästen zu begeben. Während ich dort Zeit und Geist gleich würdig und vortheilhaft anwandte, benachrichtigte mich einer der Bedienten, es sey ein Mann am Schloßthor, der mich allein zu sprechen wünsche.

Etwas verwundert folgte ich dem Diener aus dem Saal in die grose Halle, mit der Weisung, den Fremden dorthin zu bringen. Nach wenigen Minuten erschien ein kleiner schwärzlicher Mann, zwischen Vornehm und Gering gekleidet. Er grüste mich mit großer Ehrerbietung und überreichte mir einen Brief,

den er, wie er sagte, beauftragt sey in meine eigenen Hände zu übergeben; „mit der ausdrüklichen Bitte," sezte er mit leiser Stimme hinzu, „daß Niemand dessen Inhalt erfahren möge, bis ich ihn sorgfältig durchlesen hätte." Nicht wenig betroffen über dieses Ansuchen trat ich an ein Fenster und erbrach das Siegel. Ein in den Umschlag gelegter Brief von der Hand des Abbé's war das Erste, was mir zu Gesicht kam. Im gleichen Moment stürzte der Abbé selbst in die Halle. Er warf einen schnellen Blik auf den Boten, dessen Miene bei diesem Zusammentreffen Verwunderung, ja Bestürzung aussprach. Rasch eilte der Priester auf mich zu, ergriff heftig meine Hand und rief, das Aug auf den Brief geheftet: „lesen Sie ihn nicht, kein Wort — kein Wort! — es ist Gift darin!" — damit haschte er ängstlich nach dem Schreiben. Ich hielt es mit der einen Hand fest, drängte ihn mit der andern auf die Seite, und rief:

„Verzeihen Sie mir, Vater — sobald ich ihn gelesen sollen Sie das Vergnügen haben; — früher nicht." Hier fiel mein Aug wieder auf den Brief, und ich bemerkte meinen eigenen Namen an zwei Stellen. Mein Argwohn ward rege. Ich sah mich nach dem Ort um, wo der Bote gestanden, um ihn über seinen Absender zu befragen, wurde aber zu meiner Ueberraschung gewahr, daß der Mensch bereits weggegangen. Indessen hatte ich keine Zeit ihm zu folgen.

„Knabe,“ rief der Abbé nach Luft schnappend und mich immer noch mit seiner dürren, knöchernen Hand festhaltend – „Knabe, geben Sie mir sogleich diesen Brief. Ich befehl Ihnen, mir zu gehorchen.“

„Sie vergessen sich, mein Herr,“ erwiederte ich und suchte mich von ihm los zu winden. „Sie vergessen sich. Der Unterschied von Zögling und Lehrer findet nicht mehr zwischen uns statt; und haben Sie die Achtung die meiner Stellung gebürt noch nicht gelernt, so erlauben Sie mir Ihnen zu bemerken, daß es Zeit dazu wäre.“

„Geben Sie mir den Brief, ich bitte Sie,“ erwiederte Montreuil, seine Stimme vom Zorn zum flehenden Ton herabsenkend. „Ich bitte Sie wegen meiner Heftigkeit um Verzeihung. Der Brief betrift nicht Sie, aber mich; es liegt in diesen, wie Sie sehen von meiner Hand geschriebenen Zeilen ein Geheimniß, an welchem meine persönliche Sicherheit hängt. Geben Sie mir ihn, mein theurer, lieber Sohn! – Ihre eigene Ehre, wenn nicht Ihre Zuneigung zu mir, verlangt es.“

Ich wurde schwankend. Seine Heftigkeit hatte meinen Verdacht bestärkt, aber seine Sanftmuth schwächte ihn jezt wieder. „Ueberdies,“ dacht' ich „ist es seine Handschrift, und hing mein Leben davon ab, den Brief eines Andern zu lesen, so glaub ich wärs gegen meine Ehre, so etwas gegen dessen erklärten Willen zu thun.“ Ein Gedanke durchfuhr mich: –

„Wollen Sie schwören," fragte ich, „daß dieser Brief k ine Beziehung auf mich hat?"

„Feierlich!" erwiederte der Abbé mit gen Himmel gerichteten Augen.

„Wollen Sie schwören, daß ich nicht einmal darin erwähnt bin?"

„So wahr ich selig werden will."

„Lügner — Verräther — meineidiger Gotteslästerer!" rief ich mit unsäglicher Wuth, „sieh hier und hier!" Damit wies ich dem Priester verschiedene Zeilen, worin mein Name leserlich und wiederholt vorkam. Montreuils Züge veränderten sich; er ließ meinen Arm los und schwankte gegen die Wand. Aber augenbliklich seine Fassung wieder gewinnend bemerkte er: „ach, ich hatte vergessen mein Sohn, ich hatte vergessen; — ja Ihr Name ist darin erwähnt, aber mit ehrenvollem Lob; weiter nichts!"

„Bravo, ehwürdiger Vater!" rief ich, meine Wuth in der Verwunderung über seine Gewandheit ordentlich verlierend — „bravo! wenns indessen weiter nichts ist, so können Sie mir ohne Einwendung die Erlaubniß zugestehen, diejenigen Zeilen zu lesen, in welchen mein Name vorkommt. Ihr Wolwollen kann mir eine Befriedigung, wie mir solche der Anblik meines von Ihnen geschriebenen Lobes gewähren muß, nicht versagen."

„Graf Devereux," entgegnete streng der Abbé während der unterdrükte Affekt in seinen dunkeln Zügen arbeitete, „das heißt mit mir spielen und

ich warne Sie, meiner Geduld nicht zu Viel aufzuladen. Ich will den Brief haben, oder" — er brach jählings ab und griff ans Degenheft.

„Wagen Sie mir zu drohen?" rief ich mit dem ganzen Jähzorn meines Temperaments in der Betonung, indem meine Heftigkeit durch den begründeten Verdacht irgend einer gegen mich beabsichtigten Verrätherei noch vermehrt wurde.

„Ob ichs wage!" wiederholte Montreuil, der seine Stimme zu einer Art innerlichem Gekreisch herabdämpfte und zuspizte. „Ob ichs wage? — ja, und wär Ihr ganzes Geschlecht gegen mich in Anzug. Geben Sie mir den Brief, oder ich werde Sie jezt und für alle Zukunft tödtlich hassen; tödtlich, ja tödtlich!" Damit strekte er mir die geballte Faust mit einer so grimmigen, drohenden Miene entgegen, daß ich unwillkürlich zurük wich und die Hand an den Degen legte.

Diese Bewegung schien für Montreuil ein Zeichen zu seyn auf das er bisher gewartet. „Ziehen Sie denn!" rief er mit über einander gebissenen Zähnen, und entblößte seine Klinge.

Obwol überrascht von seinem Entschluß stand ich nicht an demselben entgegen zu kommen. Den Brief hastig in den Busen stekend bekam ich meinen Degen noch schnell genug zur Hand, um einen raschen, wüthenden Angriff zu pariren. Ich hatte erwartet, Montreuils mit leichter Mühe Meister zu werden, denn ich war nicht ohne Fertigkeit in Füh-

rung meiner Waffe. Ich betrog mich; — ich fand meinen Gegner bei Weitem gewandter in der Fechtkunst als mich selbst; und vielleicht möcht es dem Helden vorliegender Geschichte übel ergangen seyn, hätte es Montreuil für klüglich erachtet, seine ganze Geschiklichkeit gegen mein Leben aufzubieten. Aber im Augenblik wo unsere Klingen sich berührten, kehrte seine natürliche Kaltblütigkeit, welche durch Wuth oder Angst für kurze Zeit verdrängt worden, auf Einmal zurük. Wahrscheinlich mochte er erkennen, daß es eben so gefährlich für ihn seyn dürfte, seinen Zögling aus der Welt zu schaffen, als den Brief, für welchen er focht, in fremde Hände übergehen zu lassen. So schien er denn seine ganze Anstrengung nur darauf zu richten, mich zu entwaffnen. Ob er damit zu Stand gekommen seyn möchte oder nicht, ist schwer zu sagen, denn mein Blut gährte, und das geringste Uebersehen im Vorhaben des Abbés, das einem geübten und schnellen Fechter gegenüber immerhin ziemlich gefährlich war, dürfte ihn an den Ort gesandt haben, von welchem durch die Gebete seiner Brüder, — wie zu bezweifeln uns nicht zukommt — schon so viele tausend Seelen erlöst worden sind. Allein die Bedienten, welche das Geklirr anfangs für einen blosen Spas von ein paar jungen Helden genommen hatten, denen die Ehre eine Klinge zu führen noch neu wäre, wurden nachgerade über die hizige Fortdauer des Lärms beunruhigt und stürzten haufenweis auf den Kampfplaz.

Bei ihrem Eindringen ließen wir gegenseitig von einander ab. Meine Geistesgegenwart wieder gewinnend, (ein Besitzthum, das ich damals sehr häufig verlor) sah ich die Unziemlichkeit eines Gefechtes mit einem Geistlichen und meinem Lehrer ein. Ich brach daher, wenn auch ungeschikt genug, in ein Gelächter aus, nahm die Miene an, als sey Alles nur eine freundschaftliche Probe der Kunstfertigkeit zwischen dem Abbé und mir gewesen, stekte meinen Degen ein und schikte die Herbeigeeilten wieder fort. Mit augenscheinlichem Unglauben an meine Auslegung des Vorfalls entfernten sie sich langsam unter starkem Blikwechsel. Montreuil, der meinen Versuch unsere Rencontre zu beschönigen kaum unterstüzt hatte, trat jezt auf mich zu.

„Graf,“ sprach er mit gesammeltem, abgekühlten Ton, „erlauben Sie mir drei Worte mit Ihnen an einem Ort wechseln zu dürfen, der weniger als dieser hier einer Störung ausgesetzt ist.“

„So folgen Sie mir,“ sagte ich, und schritt ihm nach einer abgelegenen, vor Zudringlichkeit gesicherten Stelle des Parks voran. Hier wandt ich mich um, und bemerkte, daß der Abbé seinen Degen zurükgelassen hatte. „Was soll Das?“ fragte ich, auf seine unbewehrte Seite zeigend: „sind Sie nicht hierher gekommen, unsern Kampf zu erneuern?“

„Nein!“ erwiederte Montreuil, „ich bereue die Hast die mich jählings übernahm, und habe beschlossen, mir jede Möglichkeit zu einem Rükfall abzu-

schneiden. Diesen Brief, junger Mann, fodere ich noch stets von Ihnen, ich fodere ihn von Ihrem eigenen Sinn für Ehre und Recht; – er wurde von mir geschrieben; er war nicht für Ihr Aug bestimmt; – er enthält Geheimnisse, woran das Leben anderer Menschen hängt, vom meinigen nichts zu sagen. Wollen Sies nunmehr noch, so lesen Sie ihn."

„Sie haben Recht, mein Herr!" entgegnete ich nach kurzer Pause. Hier ist der Brief; nie soll von Morton Devereux gesagt werden, daß er um seiner Sicherheit willen seine Ehre aufs Spiel gesezt. Aber das Band zwischen uns ist jezt und für immer zerrissen!"

Mit diesen Worten warf ich den bestrittenen Brief auf den Boden und entfernte mich. Von Neuem trat ich in die grose Halle. In einem Fenster bemerkte ich ein Blatt Papier; ich griff danach und erkannte es als den Umschlag, worin jenes Schreiben eingeschlossen gewesen. Er enthielt blos folgende, in französischer Sprache an mich gerichtete Worte:

„Jemand, der dem verstorbenen Marschall Devereux befreundet war, schliest für den Sohn desselben einen Brief bei, womit bekannt zu werden für dessen Sicherheit wesentlich ist."

C. D. B.

„Hm!" sprach ich, „ein sehr befriedigender Fingerzeig wenn der Sohn des verstorbenen Marschalls Devereux mit so viel Zuverläßigkeit weiß, daß er

keine Zeile vom Inhalt des besagten Briefs erfahren wird. Aber ich muß nach dem Boten sehen!" Und unverzüglich eilte ich fort, mich nach ihm zu erkundigen. Ich fand ihn bereits abgereist. Unmittelbar nach seinem Austritt aus der Halle war er wieder zu Pferd gestiegen und abgezogen. Ein Bedienter hatte jedoch bemerkt, daß er im vordern Hof einige Worte an meinen Kammerdiener Desmarais gerichtet, der zufälligerweis eben dort herumschlenderte. Ich rief Desmarais und fragte ihn aus.

„Der garstige Kerl!" rief der Franzmann, und wies mit weinerlicher Miene auf seine bespritzten Strümpfe. „Er hat mich durch einen Saz seines Pferdes von Kopf zu Fuß besudelt. Während ich vor Schreken laut aufschrie, hielt er an und rief mir zu: „sagt dem Grafen Devereux ich könne unmöglich länger warten, der Brief aber bedürfe keiner Antwort."

Ich tröstete Desmarais über sein Misgeschik und eilte zum Oheim, entschlossen den ganzen Vorgang zu entdeken. Sir William befand sich im Ankleidezimmer wo sein Kammerdiener eben emsig beschäftigt war, seine Perüke in gehörigen Stand zu sezen. Ich bat ihn um die Gefälligkeit den Haarkünstler wegzuschiken und machte ihn sofort ohne lange Einleitung mit sämtlichen Umständen bekannt, die sich zwischen dem Abbé und mir zugetragen.

Der Ritter schien erschroken, als ich auf den übersandten Degen zu sprechen kam. „Um Gott!

Gräfchen, was hast Du gemacht?" rief er. „Weist Du, daß das eine sehr kizliche Sache werden kann? Der König von Frankreich ist ein sehr groser Mann, ohne Zweifel, und ein sehr feiner Mann, aber Du wirst Dich gütigst erinnern, daß wir mit Seiner Majestät im Krieg liegen. Wirklich weiß ich nicht, ob die Annahme eines solchen Geschenks nicht für eine Verrätherei angesehen werden dürfte."

Damit schüttelte Sir William den Kopf mit einer kläglichen Miene. — „Ach," rief er endlich am Schluß meines Berichtes mit einem selbstgefälligen Blik: „nicht umsonst hab ich an Höfen gelebt. Meine beste Prachtwolke will ich gegen eine Nachtmüze dran sezen, daß der alte listige Fuchs ebensogut ein Jakobit als ein Schurk ist! Der Brief würd' es klar bewiesen haben, Junge, klar bewiesen."

„Was soll aber jezt geschehen," fragte ich. „Wollen Sie ihn noch eine Minute länger im Haus lassen?"

„Na," erwiederte der Ritter, seine Ehrerbietung gegen das schöne Geschlecht sich plözlich zurükrufend: „Er ist Deiner Mutter Gast, nicht der meinige, an sie mussen wir die Geschichte bringen. Doch Wetter auch! Junge, bei aller Unterwürfigkeit für Mylady können wir so wenig dulden, daß unser Haus ein Verschwörungsnest als eine Päbstlers-Kapelle wird; — und vollends einen Angriff auf Dein Leben, — der Satan! Poz Fisch, Kind, ich selbst will zur Gräfin gehen, wenn Du nur vorher den

Nicholls meine Perüke zu Ende bringen lassen möchtest! — müssen den Damen nie en deshabillé aufwarten, — müssen eben dann die meiste Sorgfalt auf unser Aeußeres verwenden, wenn wir am meisten nöthig haben, unsern Geist vor ihnen geltend zu machen." Damit rührte der Oheim an ein silbernes Glökchen auf seinem Toilettetisch und augenbliklich zog der Klang Nicholls zur Koeffirung herbei.

Ich überließ die Sache der Dienstbeflissenheit meines Oheims, dessen Haß gegen den Priester, wie mir wol bekannt, ein wirksames Verstärkungmittel der diplomatischen Gewandtheit seyn muste; und da ich es nicht ungern vermied meine Mutter in eigener Person von der augenfälligen Schurkerei ihres Günstlings zu benachrichtigen, eilte ich aus dem Gemach des Ritters zu Aubrey. Er war nicht zu Haus. Seine Leute — denn der Oheim hatte nach einer an frühere Zeiten erinnernden Grandezza *), die seinem grosen Reichthum und seiner aristokratischen Gesinnung entsprach, Jedem von uns seine Aufmerksamkeit durch Zuweisung einer gesonderten Reihe von

*) Der englische hohe Adel gefiel sich in früherer Zeit in einer ausgezeichneten Prunkliebe, die sich namentlich durch eine grose Anzahl von Bedienten aussprach. So hielt der als höchst sparsam bekannte Bourleigh, der Günstling der Königin Elisabeth, gleichwol hundert Bediente, eine beständige Tafel für den Adel und zwei andere Tische für Personen niedrigern Standes.

Der Uebersezer.

Dienern wie von Zimmern zu erkennen gegeben, — Aubreys Leute glaubten er sey im Park. Dorthin verfügte ich mich und fand ihn endlich unter einem alten Baum sizend, ein groses, fromm aussehendes Buch vor sich, worauf seine Blike aufmerksam gerichtet waren.

„Es freut mich Dich zu finden, mein sanfter Bruder," sagte ich, indem ich mich zu ihm auf den grünen Rasen niederstrekte. „Wirklich, da hast Du einen passenden, schönen Plaz zum Lesen ausgewält."

„Ich hab einen Plaz gewält," erwiederte Aubrey, „der sich für das besondere Studium eignet, das mich in Anspruch nimmt; denn wo können wir besser von der Macht und Güte Gottes lesen, als umgeben von dem lebenden Zeugniß beider? Schön! — wie unendlich schön — ist diese glükliche Welt, aber ich fürchte," sezte er hinzu, indem die Glut seiner Wange hinwegstarb, — „ich fürchte wir geniesen sie zu sehr."

„So legen wir uns denn unsern Glauben auf verschiedene Weise aus," erwiederte ich; „denn ich halte den Genuß für den besten Beweis der Dankbarkeit, und ich meine wir können dem Vater der Güte keine angenehmere Huldigung bringen, als durch den Erweis, daß wir den Werth seiner Gaben empfinden."

Aubrey schüttelte sanft den Kopf, antwortete aber nicht.

„Ja," nahm ich nach einer Pause abermals das

Wort, — „ja es ist wirklich eine herrliche, schöne Welt, die uns zum Erbe zufiel. Sieh, wie das Sonnenlicht dort auf dem goldenen Korn der Felder schläft, und gleich der göttlichen Güte, von welcher Du sprichst, auf den üppigen Reichthum zu lächeln scheint, den seine Kraft erschaffen hat. Dieser Teppich zu unsern Füßen, bedekt mit Blumen, die, wie gute Thaten, zum Himmel aufathmen; der Bach der im Mittagglanz lachend dort durch das ferne Gehölz bricht, und seine Stimme wie ein Bote froher Kunde über Hügel und Wald sendet; uns zu Häupten die grünen, von tausend Gesängen tönenden Zweige, Ergüssen eines Jubels, der zu mächtig ist, um sich ins Schweigen zu bannen; das Laub selbst, das vor Freude zu tanzen und zu zittern scheint: — glaubst Du, Aubrey, irgend eines dieser Wesen sey so seelenlos, um nicht Dank zurükzugeben für das Glük, welches es durch sein Daseyn trinkt? Worin anders aber besteht dieser Dank, als in der Darbringung seiner Freude? Die Blumen senden dieß Opfer in Düften zum Himmel – die Luft und das Wasser in Tönen. Soll das Menschenherz der einzige Theil der Schöpfung seyn, der den Dienst der Gottheit durch Klagen, durch Düsterheit entweiht? Wenn die heiligen Schriften uns zum Preis des Schöpfers rufen, fodern sie uns nicht auf: „freudig zu seyn in unserem Gott?"''

„Wie können wir freudig seyn, wenn der Tag des Gerichtes ewig vor uns steht?" fragte Aubrey.

„Wie können wir freudig seyn" — hier zog ein dunkler Schatten über sein Gesicht und seine Lippe zitterte vor innerer Bewegung — „während die tödtlichen Leidenschaften dieser Welt im Herzen streiten und um sich fressen? Ach, nur Der, welcher die volle Seligkeit einer Gemeinschaft mit dem Himmel kennen gelernt, kann sich die ganze Angst und Todesqual des Gewissens denken, wenn es sich vom Erdenschlamm beschmuzt, von der Erdenlast zermalmt fühlt."

Aubrey schwieg; seine Worte — sein Ton — sein Blik — machten einen tiefen Eindruk auf mich. Ich wollte eben antworten, als er mir in die Rede fallend bemerkte: „Laß uns nicht von solchen Dingen sprechen, — unterhalten wir uns von weltlichern Gegenständen."

„Dazu eben," entgegnete ich, „hab ich Dich aufgesucht." Ich theilte ihm sofort so Viel von meinem Privat-Verhältniß zum Abbé mit, als ich für nöthig erachtete, um ihn vor allzu innigem Vertrauen in den verschmizten Geistlichen zu warnen. Er hörte mich mit groser Aufmerksamkeit. Die Geschichte mit dem Brief — die grobe Unwahrheit, deren sich der Priester durch das Vorgeben schuldig gemacht, als sey mein Name in jenem Schreiben gar nicht erwähnt, erschrekten ihn augenbliklich. „Aber," entgegnete er nach einem langen Stillschweigen, „es ziemt nicht uns, Morton, schwach, unwissend, unerfahren, wie wir sind, — voreilig über unsere Seelenhirten abzunrtheilen. Ihnen ist

überdies eine viel größere Freiheit des Benehmens gestattet, als uns, und ein Weg da offen gelassen, wo unsere Augen nur Geheimniß und Nacht umgibt; ja ich weiß nicht, ob es viel weniger gottlos ist, mit den Erwälten des Herrn über ihren Pfad rechten zu wollen, als die Bahn der Gottheit selbst zu beklügeln."

„Aubrey! Aubrey! Das ist kindisch!" rief ich etwas ärgerlich. „Heimlichkeit ist immer das Merkmal des Betrugs. Die Erwälten des Herrn sollten sich von ihrer Heerde nur durch höhere Tugend, nicht durch ein Vorrecht zur Täuschung auszeichnen."

„Aber," erwiederte Aubrey und wies auf eine Stelle in dem Buch vor ihm, „sieh, was ein Prediger des Wortes gesagt hat!" Damit las er einen der gefährlichsten Grundsäze des Pfaffenthums mit einer Ehrfurcht ab, als citirte er die heilige Schrift selbst: „„Die nakte Wirklichkeit soll den Augen der Menge nie zu offen dargelegt werden. Es war eine weise Dichtung der Alten, daß die Wahrheit in einem Brunnen verborgen liege!""

„Ja!" rief ich begeistert aus, „aber dieser Brunnen ist gleich dem heiligen Bach zu Dodona, der die Gabe der Erleuchtung für seine Besucher hatte, und jede Fakel anzuzünden vermochte, welche die Oberfläche seines Wassers berührte!"

Jede Antwort, die mir Aubrey hätte geben können, wurde durch den Oheim abgeschnitten, der, mit

einem Ausdruk ungewöhnlicher Zufriedenheit in dem behaglichen Gesicht, auf uns zugegangen kam.

„Lustig, Jungen, lustig!“ rief er, als er sich auf Hörweite genähert hatte — „ein Feiertag für Euch! Poz Fisch, und ein besserer, als meinem alten Haus zu Theil wurde, seit sein früherer Besitzer, Sir Hugo, streithaften Angedenkens, das Nonnenkloster zerstörte, wovon die paar Reste noch dort drüben auf der Anhöhe stehen. Morton! Du gewaltiger Kerl, schon ist Alles im Reinen — der Hof gesäubert, — der Schuft auf und davon. Sieh da und freu Dich eben so sehr wie ich über unsere Erlösung.“ Damit übergab er mir folgendes Billet von Montreuils Hand.

An Sir William Devereux, Rtr.

„Mein hochgeehrter Freund!

In Folge eines Wortwechsels zwischen Ihrem ältesten Neffen, dem Grafen Morton Devereux, und mir, worin Ersterer mir zu bedenken gab, daß nicht nur unser früheres Verhältniß zwischen Lehrer und Zögling aufgehört habe, sondern sogar Freundschaft für seine Person sich nicht mit der Achtung vertrage, welche seiner höheren Stellung gebüre, kann ich weder die Würde der Wissenschaft so sehr herabsezen, noch viel weniger die Heiligkeit meines göttlichen Berufs so tief erniedrigen, um unter ihrem wirthlichen Dach eine Stunde länger als ein Gast zu verweilen, der Ihrem Verwandten und wahrscheinlichen Erben nicht nur unwillkommen wäre, sondern von

Diesem sogar gröblich beleidigt worden ist. Erlauben Sie mir, Ihnen meinen Dank für das Wolwollen zu bezeugen, das Sie mir bisher bewiesen, und Ihnen für ewig Abschied zu sagen.

Ich habe die Ehre mit der ausgezeichnetsten Hochachtung zu verharren u. s. w.

Julian Montreuil."

Ich gab den Brief, nachdem ich ihn gelesen, an Aubrey. „Na, junger Herr, was sagst Du?" rief mir der Oheim zu und stemmte seinen Stok fest gegen den Boden.

„Daß der gute Abbé seine gewöhnliche Fertigkeit der Darstellung darin bewiesen hat. Und die Mutter? geht sie in unsere Ansichten von Seiner Ehrwürden ein?"

„Nicht ganz, fürcht ich. Indessen ist sie, Gott segne sie, zu sanft, um Nein zu sagen. Freilich sind diese Jesuiten verdammt weichzünzig gegen Weiber. Bei Gott! sie kanzeln die Verdammniß mit so unwiderstehlicher Miene ab, daß sie sich in gleichem Maß als Wilhelm der Eroberer wie als Edward der Bekenner bethätigen. — Na! Meister Aubrey, bist Du denn verliebt in den alten Jakobiten, daß Du über sein Gekrizel seufzest, als wärs ein Billet doux?"

„Was er sagt, scheint sehr tief empfunden zu seyn, lieber Oheim," bemerkte Aubrey, indem er Jenem den Brief zurükgab.

„Empfunden!" rief der Ritter. „Ja, die ehrwürdigen Väter haben immer eine erstannend zärt-

liche Empfindung für ihren eigenen Vortheil. He, Morton?"

„Gewiß, lieber Oheim," erwiederte ich, mit dem Wunsch einen Gesprächsgegenstand abzuändern, der, wie ich wuste, Aubrey verlezte. „Aber sollen wir uns nicht zu jener Gesellschaft von Frauen und Fräulein schlagen? Ich sehe, sie wollen eben eine Fahrt auf dem Wasser machen."

„Gott verdamm mich, Junge, von ganzem Herzen!" rief der gutmüthige Ritter. „Ich habs gar gern, wenn die guten Geschöpfe sich selbst Spas machen. Denn, Dir die Wahrheit zu sagen, Morton," fügte er mit dem Flüstern eines Kenners hinzu; „das beste Abhaltungsmittel, daß sie nicht den Satan herauskehren, ist eine Aufmunterung den Narren herauszukehren!" Und mit herzlichem Gelächter über diesen, einem seiner Lieblingschriftsteller entwendeten Scherz schritt Sir William zur Wasserpartie voraus.

Vierzehntes Kapitel.

Ein Kapitel der Kleinigkeiten.

Der Abbé hatte sich entfernt! Es ist erstaunend, wie leicht sich Jederman in seine Abreise fügte. Meine Mutter sprach kaum von der Sache; in der unabänderlichen Sanftheit ihres Gemüths glitt Alles ohne Widerstand oder Spur eines frühern Daseyns hinab. Eben so still darüber war Gerald, der ausschlieslich mit Jagd, Fischerei oder Dorfliebschaften beschäftigt, sich selten in die Festlichkeiten des Hauses mischte. Aubrey schien einen oder zwei Tage lang betrübt; aber bald gewann seine Miene wieder die gewohnte ernste Milde, und es stand keine Woche an, so ward der Abbé so wenig erwähnt oder vermist, daß man kaum gedacht haben würde, unsere Schwelle sey je von Julian Montreuil betreten worden. Die Vergessenheit eines Begrabenen ist nichts gegen die Vergessenheit eines in Ungnade Gefallenen!

Mittlerweile trieb ich auf meine Abreise, und der Tag wurde endlich bestimmt festgesezt. Seit der dem Leser gemeldeten Unterhaltung mit Lady Hasselton hatte diese Dame fortwährend gezögert — obwol

das Haus sich zu entleeren anfing und London ihr zufolge in jeder Saison mehr taugte als das Land zu irgend einer Zeit – bis endlich Graf Devereux mit der liebenswürdigen Bescheidenheit, die ein so bezeichnendes Merkmal von ihm war, zu vermuthen begann, Lady Hasselton zögere um seinetwillen. Dies ermuthigte den Verschämten ernstlich auf den vierten Siz im Gefährt der Schönen zu dringen, der, wie wir in der obenberichteten Unterredung gesehen haben, ihm früher scherzweise angetragen worden. Nachdem ein gewaltiges Grauen über den Vorschlag zur Schau getragen worden, willigte Lady Hasselton ein. „Sie sey immer," sagte sie, „in Kinder besonders vernarrt gewesen, und es würde allerdings eine Gewissenssache seyn, ein Knäblein wie den kleinen Grafen allein nach London zu schiken."

Der Oheim war entzükt über diese Anordnung. Die Schöne wurde von ihm immer vorzüglich begünstigt; ja, er gefiel sich mitunter verstehen zu geben, wie er besondere Gründe zur Zärtlichkeit für die Tochter ihrer Mutter habe. Indessen ist mir die Wahrheit dieser Andeutung mehr als verdächtig; ich halte sie blos für eine kleine List des guten Ritters, um den Strom der liebevollen Empfindungen, wovon seine Brust überfloß, zu entschuldigen, da er infolge des herzlosen gesellschaftlichen Tons, worein seine Jugend gefallen, sich schämte, dergleichen Gemüths-Eigenschaften unumwunden zuzugestehen. In

Lady Hasseltons vertraulichem, ungezwungenem Benehmen, in einer gewissen Gutmüthigkeit, die sich ihrer Affektation beigesellte, und einer Fröhlichkeit der Laune, die niemals die Flügel hängen ließ, lag etwas, das ganz darauf berechnet war, ihr bei einem Mann von der Sinnesart meines Oheims Gunst zu gewinnen.

Ein alter Herr, der in ihrer Familie das Amt eines Chevaliers nach französischer Art bekleidete, d. h. welcher nicht allzulange Geschichtchen erzählte, und Niemand wegen einer Unterbrechung darin herausforderte; — der ein gutes Aussehen, — einen tadellosen Stammbaum hatte, — Sinn für Wiz, Literatur, Billet-Stil und die Behandlung von Schoshunden verrieth; der die Damen des Hauses zu Versteigerungen, ins Schauspiel, an den Hof und zu den Marionetten begleiten konnte; der ein Recht auf die beste Gesellschaft besaß, aber seinen Siz aufs Signal Jedem abzutreten erbötig war, welchen die hübsche Kap icieuse der er diente, aus der schlechtesten Societät auswälen wollte, — kurz eine höchst nüzliche, bezaubernde Person, die Jedem recht war, und vor welcher Niemand sonderlichen Respekt empfand; — die er Herr, sag ich, Namens Lovell, hatte ihre Herrlichkeit auf dem Ausflug nach Devereux-Court begleitet. Außer ihm war auch eine verwitwete Dame, eine entfernte Verwandte, mit einem einzigen Aug und einer scharfen Zunge — Lady Needleham — gekommen, welche von der Schönen

als eine Art Ehrendame oder Duenna mitgeführt wurde. Diese vortrefflichen Personalitäten bildeten meine Reisegesellschaft und füllten die übrigen Size im Wagen. Um die Wahrheit, und um nichts von meiner Zärtlichkeit für Lady Hasselton zu sagen, es lag mir gewaltig viel daran einer Lächerlichkeit zu entgehen: ich wollte nicht wie ein junger Goldkäfer in des Oheims grüner Kutsche mit den vier flandrischen Stuten, die mich in der Stunde keine zwei Landesmeilen weit gebracht hätten, nach der Stadt krappeln: Dabei hatten Mylady Hasseltons geheime Spöttereien — (denn sie war wirklich wol erzogen und machte über Sir Williams veralteten Geschmak wenigstens in seiner Gegenwart keinen Scherz) — meinen aus eigener Auschauung geflossenen Widerwillen gegen besagte Umsezung nach der Metropole noch beträchtlich erhöht.

Am Tag vor meiner Abreise erwähnte Gerald derselben zum erstenmal. Mit einem Blik in den Spiegel, welcher die prachtvolle Schönheit seiner eigenen Person in vollem Gegensaz gegen die kleinern Verhältnisse und einfachern Züge meiner Gestalt zurükstralte, bemerkte er höhnisch:

„Dein Erscheinen muß ein wunderbares Aufsehen in der Stadt machen."

„Kein Zweifel," entgegnete ich, als nähm ich seine Rede im wörtlichen Sinn, und legte meine Spizenhalsbinde mit der Miene eines Petit Maitre zurecht.

„Was der Graf wizig ist!“ flüsterte die Herzogin von Ohneland, die noch nicht jeder Hoffnung auf den Aeltesten der drei Brüder entsagt hatte.

„Wizig?“ rief Lady Hasselton, „das arme Kind ist ein völliger Einfaltpinsel!“

Fünfzehntes Kapitel.

Mutter und Sohn. — Tugend sollte die Leiterin der Gefühle, nicht ihre Zerstörerin seyn.

Ich benuzte die erste Gelegenheit mich von der guten Gesellschaft wegzustehlen, die über meine geistigen Vorzüge so getheilter Ansicht war, und begab mich zu meiner Mutter, für welche ich troz ihrer an Unempfindlichkeit streifenden Gemüthsruhe eine grose, unverwischbare Zuneigung empfand. Wirklich, wenn Reinheit des Lebens, Rechtlichkeit der Gesinnung und Wärme der Frömmigkeit Liebe gewinnen können, so verdiente solche Niemand in höherem Grad. Schade, daß sie bei so bewundernswürdigen Eigenschaften die Neigungen des Herzens nicht emsiger ausgebildet hatte. Der Keim fehlte nicht, aber er war vernachläßigt. Ursprünglich für den Schleier bestimmt, war sie sehr frühzeitig belehrt worden, Glut der Empfindung sey gleich bedeutend mit Sündenglut, und so lang und ängstlich hatte sie in ihrem Herzen jeden Blüthentrieb des verfehmten Gewächses zurükgedrängt, daß der Boden endlich zu seiner Hervorbringung unfähig geworden zu seyn schien. War in einem Winkel dieses öden und heiligen Raumes noch ein grünes zartes Flekchen der Liebe vorhanden, so blieb es, mit einem kalten parteiischen Vorbehalt für meinen Zwillingbruder, ausschließlich

dem Aubrey zugeeignet und geweiht. Seine der ihrigen verwandte Neigung zu frommer Stille und strenger Andacht, seine Sanftmuth, seine gänzliche Freiheit von allen knabenhaften Streichen, im Verein mit seiner beinah engelhaften Schönheit, eine Eigenschaft, die in keinem weiblichen Herzen ungewürdigt bleibt, — waren eben darauf berechnet, ihr Mitgefühl zu erweken und sich in ihre Liebe einzuschleichen. Gerald erschien ebenfalls regelmäßig in seinen Gewohnheiten, fleißig in seinen Andachtübungen, und hatte von sehr früher Zeit an hoch in der Gunst ihres geistlichen Berathers gestanden. Ueberdies besaß er, wenn auch nicht Aubreys zarte überirdische Schönheit, doch Reize von einer mehr männlichen, entschiedenen Art, und an Gerald gab daher die Gräfin das Bischen Liebe ab, das sie neben Aubrey noch erübrigen konnte. Gegen mich bewies sie die vollendetste Gleichgültigkeit. Mein häkliges, stolzes Temperament, meine Neigung zum Spott, — meine heftigen, störrischen Leidenschaften — meine keke, rüksichtslose und in der Aufreizung fast blutdürstige Natur (im Aufzählen unserer Fehler findet die Eitelkeit eben so gut ihre Nahrung, als in deren Verheimlichung,) — all Dies muste dem gleichmäßigen, säuberlichen, ruhigen Sinn meiner Mutter besonders zuwider seyn. Die kleinen Excesse meiner Kindheit erschienen ihrem reinen, unerfahrenen Gemüth als Verbrechen eines vorn herein verkehrten, schlechten Herzens. Mein übersprudelnder Scherz,

der zwar selbst in jugendlichem Muthwillen niemals das wirkliche Gute angriff, aber vor dessen Schein und Form nie Ehrfurcht zeigte, ward von ihr als Erguß der Bosheit betrachtet; und selbst die Ausbrüche von Zärtlichkeit, Güte und Wolwollen, die bei meinem wilden, bunten Wesen nicht selten vorkamen, waren ihrer stillen Seele so fremd, daß die Heftigkeit sie nur anwiderte wo der innere Gehalt sie mir hätte versöhnen sollen.

Auch ward ich ihr durch das gegenseitige Verständniß zwischen dem Oheim und mir keineswegs angenehmer. Im Gegentheil, abgestoßen durch den leichten muthwilligen Ton in der Unterhaltung des Ritters, durch die Frivolität seiner Sinnesart und durch seine kezerische Misachtung kirchlicher Formen, an welchen sie selbst mit grosem Eifer hing, war sie vollkommen unempfindlich gegen diejenigen Seiten, die seinen körnigen, edeln Charakter wiederum adelten und erhoben; — gänzlich stumpf gegen die Wärme seines Herzens — die überströmende Güte seiner Natur — seine Wolthätigkeit — sein hohes Ehrgefühl — die Rechtlichkeit seiner Grundsäze, die nichts zum Wanken bringen konnte, als etwa seine unüberwindliche Gutmüthigkeit — und den scharfen, durchdringenden Verstand, der, wenn auch durch Schwächen und excentrische Einfälle öfters getrübt, die Grundlage seiner geistigen Anlagen ausmachte. So eingenommen sie indessen gegen uns Beide erschien, lag gleichwohl in ihrer Seele so viel Weiches, Mildes,

Zornloses, daß selbst die Ungerechtigkeit in ihren Ansichten den Stachel verlor, und man die Sanftmuth ihres Karakters unwillkürlich lieben muste, wenn man sich durch dessen Kälte noch so eisig angeweht fühlte. Nie schienen Aerger, Hoffnung, Furcht, der schwächste Hauch oder Wink einer Leidenschaft, ihre bewegunglose Herzensstille aufzurühren, und Ruhe war so unzertrennlich von ihrem Bild, daß es mir oft vorkam, als könne, wie bei jenem von Herodot beschriebenen Volk, selbst ihr Schlaf durch keine Träume gestört werden.

Ja! wie zärtlich, wie innig liebte ich sie! Wie viele heimliche aber tief empfundene, bittere aber vorwurflose Thränen hab ich im Verborgenen vergossen, wenn ihr kalter, untheilnehmender Blik auf mich fiel. Wie oft hab ich, ohne daß sies bemerkte, und sich darum kümmerte, vor ihrem Zimmer gewacht, gebetet und geweint wenn ein vorübergehendes Uebelbefinden oder Leiden sie darin hielt; und wie sehnsuchtvoll zälte ich auf dem eigenen Krankenlager, worauf mich meine anfangs schwächliche Körperbeschaffenheit nicht selten warf, die Minuten bis zu ihrem pünktlichen, kurzen Besuch; wie fuhr ich auf wenn ich ihren Fußtritt vernahm, und wie fühlbar schlug mein Herz bei ihrem Herannahen empor! Und wenn ich dann ihre kalte Stimme hörte und auf ihr ungerührtes Gesicht sah, wie schmerzlich wandt ich mich mit einer zurükgedrängten, erdrükten Zärtlichkeit ab, die man mir für Verstokheit oder

Mangel an Ehrerbietung auslegte. O mächtige, dauernde Gewalt jener frühen Vereinigung, die in ihrer unbesiegbaren Kraft beinah eingeborner Wille der Natur zu seyn scheint! — Band zwischen Sohn und Mutter, die ihn in der Verborgenheit ihres Schoses trug und mit Todesmühen Leben für ihn erkaufte! — Quell der kindlichen Liebe, welchen keine Kälte erstarren, keine Ungerechtigkeit zu verbittern, kein gekränkter Stolz in neue Kanäle abzuleiten vermag, — den weder die Zeit, noch die heißen Sonnen unseres kämpfenden Mannesalters vertroknen können: — wie lebendig strömst du selbst in diesem Augenblik an mein Herz und befeuchtest mit deinen heiligen Wogen die aus den abgedorrten Jahren noch hervorblühende Erinnerung.

Ich ging auf die meiner Mutter angewiesenen Gemächer zu und klopfte an. Eine von ihren Frauen ließ mich ein. Die Gräfin saß auf einem hochlehnigen, mit Teppichen wunderlich ausgeschmükten Armstuhl. Ihre ausgezeichnet schönen Füße ruhten auf einem Samtkissen. Drei Kammermädchen standen um sie her; sie selbst war emsig mit einer feinen Stikerei beschäftigt, eine Kunst worin sie es zu einem ausgezeichnet hohen Grad gebracht hatte.

„Der Graf, gnädige Frau!“ sagte die Zofe, die mich eingelassen, indem sie einen Sessel neben meine Mutter rükte, und sich sofort zu ihren Dienstgenossinnen zurükzog.

„Guten Tag, mein Sohn,“ hob Jene an, in-

dem sie die Augen einen Moment aufschlug und dann wieder auf ihre Arbeit fallen ließ.

„Ich suche Sie hier auf, liebste Mutter, da ich nicht weiß, ob ich unter der uns umgebenden Menge von Gästen und Festlichkeiten andere Gelegenheit finden dürfte, unter vier Augen mit Ihnen zu sprechen. Wollten Sie die Gewogenheit haben Ihre Leute wegzuschiken?"

Wiederum schlug meine Mutter die Augen auf. „Und warum, mein Sohn? Zwischen uns kann doch wahrlich nichts vorkommen, was ihre Abwesenheit erfoderte! Was ist Dein Grund?"

„Ich verlasse Sie morgen: Kann es auffallen, daß ein Sohn seine Mutter vor seiner Abreise allein zu sprechen wünscht?"

„Keineswegs, Morton; aber Deine Entfernung wird ja von keiner langen Dauer seyn; oder meinst Du? — Ach, das Unglük sucht mich heim, da hab ich einen Stich fallen lassen!"

„Entschuldigen Sie meine Zudringlichkeit, liebe Mutter — wollen Sie Ihre Dienerinnen nicht wegschiken?"

„Wenn Du's wünschest, allerdings; aber ich fühle mich ungern allein, besonders in diesen grosen Zimmern. Auch glaub ich nicht, daß die Abwesenheit der Dienerschaft sich mit unserem Rang wol vertrage. Indessen widersprech ich Dir nie, mein Sohn." Damit befahl die Gräfin ihren Frauen im Vorzimmer zu warten.

„Nun, Morton, worin besteht Dein Verlangen?"

„Nur Ihnen Lebewohl zu sagen und mich zu

erkundigen, ob London nichts enthält, wofür Sie mir einen Auftrag zu geben wünschten?"

Die Gräfin schlug die Augen wieder von der Arbeit auf. „Ich bin Dir sehr verbunden, mein lieber Sohn, das ist von Deiner Seite eine sehr zarte Aufmerksamkeit. Ich höre, man trage jezt die Leibchen um ein ganz Weniges minder zugespizt, als früher. Du weist, daß ich mich um dergleichen Eitelkeiten nicht kümmere; aber Achtung vor dem Andenken Deines ruhmvollen Vaters macht mir's wünschenswerth, in einem geziemenden Aeußern zu erscheinen. Meine Frauen sollen Dir darüber schriftliche Nachweisungen an Madame Tourville geben — sie wohnt in St. James-Straße und ist die einzige Person, an welche man sich in solchen Angelegenheiten wenden kann. Die Frau hat Erfahrungen im Umglük gemacht und versteht sich auf den trübern, prunklosen Geschmak Derjenigen, welche ein höherer Stand vor gleicher Bekümmerniß nicht beschüzte. So, Du reisest morgen ab? — Willst Du mir doch die Scheere geben, die dort auf dem Elfenbeintischchen liegt. — Wann wirst Du zurükkehren?"

„Vielleicht niemals!" erwiederte ich kurz abgebrochen.

„Niemals, Morton; wie wunderlich — warum?"

„Vielleicht daß ich zur Armee gehe und umkomme."

„Das wollen wir nicht hoffen. — Ach, wie kalt es ist, liebes Kind — willst Du nicht das Fenster

schließen? Verzeih daß ich Dir Mühe mache, aber Du selbst wolltest ja, daß ich die Mädchen wegschike. — Zur Armee, sagst Du? ein sehr gefährlicher Stand! Dein armer Vater würde noch am Leben seyn, wenn er ihn nicht erwält hätte. Indessen ist in einer gerechten Sache, unter dem Herrn der Heerschaaren, groser Ruhm zu gewinnen. Nur sind die Uebel, die sich für Einzelne nebenher damit verknüpfen, zu bedauern! — zu bedauern die Waise und die Witwe! — Gib doch das Billet ganz gewiß an Madame Tourville selbst, lieber Sohn; ihre Gehilfinnen kennen mein Unglük nicht so wie sie, ja sie haben nicht einmal mein genaues Leibesmaß; in meinem Alter und betrübten Zustand aber möcht ich gern geziemend in Dergleichen erscheinen — Das erinnert mich, daß es Zeit zur Mittagtafel ist. Hast Du mir sonst noch was zu sagen, Morton?"

„Ja," rief ich mit unterdrükter Bewegung, „ja, Mutter! sprechen Sie einen einzigen warmen Wunsch, ein einziges liebevolles Wort über mich aus, bevor wir scheiden. Sehen Sie — ich knie' vor Ihnen um Ihren Segen. Wollen Sie mir ihn nicht geben?"

„Dich segnen, mein Kind — Dich segnen? Sieh da hab ich meine Nadel fallen lassen."

Hastig stand ich auf, verbeugte mich tief — (die Höflichkeit ward von meiner Mutter mit der ihr eigenthümlichen Anmuth erwiedert) — und verließ das Zimmer. Ich eilte in den grosen Gesellschaft-

saal, — fand dort blos Lady Needleham — stürzte in Verzweiflung wieder hinaus, — begegnete Lady Hasselton und kokettirte mit ihr den übrigen Abend. Vergebliche Hoffnung die wahren Empfindungen dadurch zu vergessen, daß man sich in nie empfundene hineinschwazt!

Am folgenden Morgen nach gehörigem Abschied von Allen, die ich zurükließ (ausgenommen Gerald) — nach einigen Thränen des Oheims, die, wär mirs nicht um die Gegenwart Lady Hasseltons gewesen, ich mit Zinsen hätte zurükgeben können — und nach einer langen Liebkosung seines Hundes Ponto, der mir in der Trennungstunde von dem geliebten alten Mann wie ein Hund vorkam, den ich vorher nie gesehen hätte, eilte ich in den Wagen der Schönen und rief dem Rubikon des Lebens für immer den Scheidegruß zu.

Meine Laufbahn als Mann und Grosstädter begann ich sofort durch das Studium der geweihten Pflichten eines galanten Höflings und Stadt-Elegants, wofür ich die niedlichste Kokette ihrer Zeit zur Lehrerin hatte.

Zweites Buch.

Erstes Kapitel.

Der Held in London. — Vergnügen ist oft der kürzeste, wie der früheste Weg zur Weisheit, und wir können von der Welt sagen, was Eifervoll-Landemsig vom Schweinstall sagt: durch frühes Hineingehen werden wir so manche andere Eitelkeit los.

Bei meiner Ankunft in der Stadt wars eben bei jungen begüterten Leuten Mode geworden, ein Haus zu machen und ihrer Junggesellen-Wirthschaft die Wichtigkeit zu geben, die bisher blos Solchen zugekommen, welche in die Segnungen der Ehe bereits eingetreten waren.

Der Leser stelle sich eine Reihe prachtvoll eingerichteter Gemächer in der Nähe des Hofes vor. Ein Vorzimmer ist mit verschiedenen Personen, insgesamt Boten in irgend einem Geschäft des Vergnügens, angefüllt. Hier hat ein französischer Kammerdiener, — der unschäzbare Jean Desmarais — die Arbeit eines Kaffeetopfs über einem kleinen Feuer in seine Obhut genommen; in einem verstümmelten Versuch auf unsere Landessprache, obwol in der ganzen beneidenswerthen Geläufigkeit die seiner eigenen Mundart zukommt, unterhält er sich mit den verschiedenen Harrenden, welche die Stunden bis zur Erlangung eines Gehörs beim Herrn dadurch verkürzen, daß sie mit gut englischer Höflichkeit dem

gallischen Repräsentanten des Gebieters unter die Nase lachen. Dort steht mit seiner eben von Paris überkommenen Musterkarte ein Schneider, — dieser moderne Prometheus der den Menschen zu Dem macht, was er ist! Neben ihm will ein langer, knöcherner Kerl mit einem abgenuzten Tressenrok, einer Stuzperüke und einer großen Peitsche für den Stammbaum und die Trefflichkeit der drei Pferde Zeugniß ablegen, deren er sich aus reiner Liebe und Freundschaft für den Käufer zu entschlagen gedenkt. Am Fenster lehnt ein dünner, ausgehungerter Poet, der, gleich jenem Grammatiker von Kos, um nicht weggeblasen zu werden die Taschen mit Blei hätte füllen dürfen, hätte er nicht mit mehr väterlicher Fürsorge soviel dieses Metalls in seinen Werken verbraucht, daß ihm nichts übrig blieb. Ein trefflicher Zug der Zeit, wenn zehn Guineen jede Tugend unter der Sonne uns zueignen können, und ein Schriftsteller die Sünden seines Buches durch Nachweisung der bewundernswürdigen Eigenschaften des Tugendspiegels zu sühnen sucht, welchem dasselbe geweiht ist *). — Hier auf dem Tisch sizt fußbaumelnd und aufgeblasen von der rükwirkenden Importance eines Billet-doux ein Page in Purpur und Silber, eine Miene herabsehender Verachtung den glatten Wangen eingedrükt. Hier steht der geschmeidige Galan-

*) Dank der Fürsorge des Himmels für die Ehre der Literatur, tout cela est changé.

Der Herausgeber.

teriehändler mit seiner Schachtel silberfransiger Handschuhe und Spizen, welche Diana hätte tragen dürfen. In jenen Tagen gab es wirklich keinen gefährlichern Feind für weibliche Herzensfreiheit als den erstbenannten Artikel des Männerpuzes. Die zarte Weiße des Handschuhes, der schimmernde Glanz des Busenstreifens waren unwiderstehlich, und die schöne Adorna im Cäsar Borgia des armen Lee ist keineswegs die einzige Dame, die durch ein paar Handschuhe gemordet wurde.

Neben dem Galanteriehändler beugte sich, schmuzig und düster von Aussehen, ein Antiquar unter der Last alter, aus Buden und Schoppen zusammen gestappelter Bücher. Sie sollten jezt um jenen Preis verkauft werden, den man allen Stuzern abdrängt, welche sich das Ansehen geben, den Weltmann mit dem Gelehrten zu vereinen. Ein kleines Mädchen, dessen dreistes Gesicht und bewegliche Zunge den Wachsthum ihrer geistigen Fähigkeiten andeuteten, lehnte sich gegen das Wandgetäfel und wiederholte hier im Vorgemach die scharfen Antworten, welche ihre Gebieterin, die berühmteste Schauspielerin des Tages, auf der Bühne aussprach, während ein breiter, vierschrötiger, stierköpfiger Herr in einem grauen Ueberrok und einer schwarzen Perüke dem Stimmengemisch des bunten Haufens die zarten Phrasen von „Hokley in der Höhle"*) beigesellte

*) Hier wurden damals Stiergefechte, Bärenhezen,

von welchem Ort der feineren Unterhaltung er mit einer Einladungsbotschaft gekommen war. — Wenn die Insassen der Antichambre so aussahen, was für ein Bild sollen wir von dem Salon selbst und dessen Bewohner entwerfen?

Ein Tisch war mit Büchern, einem Paar Rappiere, einer Weibermaske und einer Ueberfülle von Briefen bedekt; ein rother, reich mit Tressen besezter Mantel lag darüber her, so daß er auf dem Boden nachschleppte. Ein Marmortischchen trug einen mit den köstlichsten Edelgesteinen durchbrochenen Hut, einen Degen und eine Damenlaute. Auf einem Sofa ausgestrekt, nachläßig in einen Schlafrok von schwarzem Samt geworfen, den Hemdkragen offen, die Strümpfe ungebunden, das in kurzen, aufgelösten Ringeln von der Stirn fliesende Haar unfrisirt und für eine kurze Zwischenzeit von den falschen Loken befreit, die man damals allgemein auflegte, lehnte ein junger Mensch von ungefähr neunzehn Jahren, dessen ganzer Erscheinung jener Stempel von Morgenabspannung eingedrukt war, die in der Regel auf mitternächtige Schwelgerei folgt. Seine Züge waren weder hübsch noch häslich, und seine Gestalt schmal, dünn und etwas unbedeutend, aber vielleicht nicht ungünstig gebaut zu rüstiger Thatkraft oder körperlicher Anstrengung.

Boxkämpfe u. s. w. gehalten, und die beste Bullenbeisser-Race gezogen. Der Uebersezer.

Dies, Leser, ist das Gemälde des jungen Verschwenders, der die oben beschriebenen Gemächer einnahm, und — wenn auch etwas geschmeichelt durch Parteilichkeit — ein Portrait von Morton Devereux, sechs Monate nach seiner Ankunft in der Stadt.

Plözlich wurde die Thür mit der unbedenklichen Hast aufgestoßen, womit unsere Freunde die Höhe ihre Vertraulichkeit andeuten zu müssen glauben, und ein junger Mann von etwa acht und zwanzig Jahren, reich gekleidet und von einer Miene, worin sich die Nachläßigkeit eines Schwelgers mit dem Stolz eines Aristokraten um die Oberhand zu streiten schienen, trat jählings herein.

„Wie, mein edler Zungendrescher," rief er, sich auf einen Stuhl werfend, — „noch die Nachwehen von St. Johns Burgunder? Pfui, pfui über Deine Lehrjahre! — was! eh ich halb so lang gedient hatte, konnt' ich drei Flaschen so leicht zu mir nehmen, wie die See das gute Schiff „Revolution" zu sich nahm, sie auf Einen Schluk hinunterjagen, und am folgenden Morgen war nicht die geringste Spur davon zurük!"

„Das Glaub ich Dir, höchst heldenhafter Tarleton. Die Vorsehung verleiht jedem ihrer Geschöpfe verschiedene Gaben, — dem Einen Wiz, dem Andern Kapacität zum Trinken. Jammerschade daß Beides nie beisammen ist!"

„So beissend, Graf! Was wird Dich einmal von Deinen Spöttereien kuriren!"

„Ein verständiger Mensch durch Unterhaltung, oder Narren durch Ueberdruß.“

„Nun das Bonmot geht an, aber des Morgens bewundere ich nie etwas Schönes. Ich laß meine Fähigkeiten gern bis Abend im Negligé gehen; — sprechen wir gemächlich und einfältiglich von den Angelegenheiten des Tages. Inprimis willst Du auf die neue Börse schlendern? Es ist dort ein schwarzes Aug, das Band abmist und womit zu tändeln mein grünes eine grose Sehnsucht empfindet.“

„Von ganzem Herzen; zur Erwiederung sollst Du mich zu Meister Powells Puppen begleiten.

„Du sprichst so weise, wie der Salomo in dem Puppenspiel. Ich gestehe, so was anzuschauen thut mir wol; es ist ein Vergnügen für die Kleinheit der menschlichen Natur grose Dinge durch Possènreisser herabgesezt zu sehen — Könige durch Drähte bewegt, und die Herrlichkeiten der Erde durch Punch*) personificirt.“

„Aber wie kannst Du die Lust des Jahnhagels, der schmuzigen Plebejer, theilen und diese Leute sehen lassen, wie armselig die von Dir so hoch gehaltenen Standesunterschiede sind? Zeigst Du ihnen doch selbst, daß Du über dergleichen Distinktionen aus vollem Hals mitlachst! Gesteh', mein prächtiger Koriolanus, daß unser Stolz nur auf Kosten konsequenter Ansichten erkauft wird.“

---

*) Die Hauptperson in den englischen Marionettenspielen — der anglisirte Polichinell. Der Uebersez.

„Pah! Devereux, Du vergiftest meinen Genuß schon durch das Wort Plebejer! Was für eine Bestie ist der gemeine Mensch! — Ein Bild aus getretenem Lehm ohne irgend eine Legirung, ein Mischmasch aus schmuzigen Lumpen, Speckgeruch, Kneipenquam, bettlerhafter Feigheit und kazenmäßiger Wildheit. Hu! Devereux, streiche Zibet auf den blosen Gedanken daran!“

„Ja, aber Du und diese Leute werden noch heute über einerlei Ding lachen, und folglich wird eine sehr schmeichelhafte Geistesverwandtschaft zwischen Euch statt finden. Eine Gemüthsbewegung, sey sie durch Lachen, Zorn oder Bekümmerniß, durch ein Puppenspiel, ein Leichenbegängniß oder eine Schlacht erregt, — ist die gröste Gleichmacherin in der Welt. Der Mann der immer über den Andern stehen wollte, müste sich ewiger Apathie hingeben.“

„Sehr weise, wie immer, Graf. — Aber horch! die Gloke schlägt. Ein Uhr, bei Gott! wirst Du Dich nicht ankleiden?“

Ich stand auf und kleidete mich an. Wir gingen durch das Vorzimmer; meine dienstbeflissenen Gehilfen in der Kunst Geld zu verschwenden stellten sich in einer Reihe auf.

„Verzeihen Sie, meine Herren,“ sagte ich („Herren wirklich?“ rief Tarleton) „daß ich Sie so lang warten ließ. Herr Schnippelschnitt Ihre Westen sind vortrefflich — erweisen Sie mir die Gefälligkeit, mit meinem Kammerdiener über die Breite

der Tressen für meine Livree zu sprechen; er kennt meinen Willen. — Herr Roßmann, Ihre Pferde sollen Morgen um Ein Uhr probirt werden. — Ah Herr Reimschmid, ich bitte tausendmal um Verzeihung — halten Sie meinen verdammten Leuten ihre Unwissenheit zugut, daß sie einen Herrn von Ihrem Verdienst einen Augenblik unbeachtet ließen. Ich hab Ihre Ode gelesen; — sie ist gläuzend: — die Leichtigkeit des Horaz mit dem Feuer Pindars! — Nie berührt Ihr Pegasus den Boden, und doch halten Sie ihn selbst bei seinen wildesten Sprüngen mit eben so viel Anmuth als Gelenkigkeit im Zaum. — Nur gegen Ihre Zueignung erlaub' ich mir einen Einwurf — sie ist zu schmeichelhaft."

„Keineswegs, Herr Graf; sie paßt aufs Haar."

„Verzeihen Sie," unterbrach ich, „und erlauben Sie mir, die Ehre auf Lord Halifax*) zu übertragen. Er liebt Männer von Verdienst; er liebt auch Ihre Dedikationen. Ich will's morgen an ihn bringen — Alles was Sie von mir sagen, eignet sich genau für ihn. Sie werden mich mit einem Exem-

---

*) „Lord Charles Halifax" sagt Dr. Johnson, „der aus einem Dichter zu einem Mäcen wurde, ward für seine eigenen Geistesprodukte natürlich nicht wenig gepriesen. Addison machte den Anfang mit seinem Lob und beinah alle Dichter der damaligen Zeit, mit Ausnahme Popes und Swifts, folgten dem Beispiel. Er ward mit Dedikationen ordentlich gemästet, denn Keiner, der ihm eine Dedikation darbrachte, blieb unbelohnt." Der Uebersez.

plar Ihres Gedichtes erfreuen, so bald es gedrukt ist, und mir gestatten Ihren Verleger jezt, und zwar durch Ihre eigene freundliche Vermittlung, dafür zu bezalen. Adieu!

„Ach, Graf, das ist zuviel Grosmuth.“

„Ein Brief für mich, mein hübscher Page? Ah sag' Mylady, ihre werde bei Powell Ihrer Befehle warten; — die Zeit wird mir wie eine Schildkröte hinschleichen, bis ich ihre Hand küssen darf. — Herr Tändler Ihre Handschuhe würden für die Riesen vor Guildhall gros genug seyn. Mein Kammerdiener wird Ihnen mein genaues Maß zustellen; sehen Sie zu, daß die Fransen die gehörige Breite bekommen. — Meine kleine Schönheit, Du kommst von Mistreß Gürtelfest: — das Stük soll durchgehen — ich habe sieben Logen genommen; — Herr St. John verspricht seinen Einfluß. Sag ihr also, meine Hebe, die Sache sey so gut als abgemacht und laß mich Dich küssen, ma Mignonne; — Du hast schon Thau auf den Lippen! — Herr Puffer, Sie sind ein ganzer Kerl und verdienen daß man Ihnen unter die Arme greift; das nächste Mal, wo Sie wieder ein Loch in den Kopf bekommen, will ich dafür sorgen, daß es mit Manier geschieht. Aber zum Gönner des Bären werd ich mich nicht hergeben — darauf verlassen Sie sich! — Wie, Herr Bücherwurm, schon wieder? Ich hoffe Sie sind diesmal glüklicher gewesen. Neulich waren die alten Lieder von einer Herbstkrankheit befallen und des grösten

Theils ihrer Blätter verlustig; und Plato hatte die eine Hälfte seiner Republik verpfändet, wahrscheinlich um die übermäßige Summe zu bezalen, die Sie für gut gefunden für die andere Hälfte einzusezen. Was den Diogenes von Laerte und seine Philosophen betrift —"

„Bst!" unterbrach mich Tarleton, „willst Du mich etwa durch Theoretisiren über die Philosophie praktisch in derselben unterweisen, mich durch ein Geträtsch über Gelehrsamkeit Geduld lehren?"

„Verzeihen Sie, Herr Bücherwurm; Sie haben die Güte, Ihre Bürde bei mir niederzulegen und mich morgen zu einer frühern Stunde zu besuchen. — Und nun, Tarleton, bin ich zu Deinen Diensten."

Zweites Kapitel.

Lustige Auftritte und Gespräche. — Die neue Börse und das Puppenspiel. — Der Schauspieler, der Küster und die Schöne.

„Na! Tarleton," sagte ich mit einem Blik auf den Markt der Puzwaaren und Liebeshändel, der, so berühmt unter der Regierung Karls des Zweiten, unter Anna immer noch den Schatten seines alten Rufes beibehielt, — „na! hier sind wir auf klassischem Boden; oft genug wird seiner in den Komödien gedacht, zu denen unsere keuschen Grosmütter sich als Zuschauerinnen drängten. Hier können wir unsere Rendez-vous geben, während wir thun, als ob wir Handschuhe kauften; und, sollte unsere Gebieterin zu lang zögern, unserer Ungeduld einen kleinen Roman mit der Puzhändlerin der Angebeteten unterschieben. Weht um diesen Plaz die Luft nicht ordentlich in der Atmosphäre? schmekt er nicht noch immer nach den Etherege's und Sedley's?"

„Allerdings," erwiederte Tarleton, indem er sich über einen Ladentisch lehnte und der hübschen Kokette, welcher derselbe angehörte, verliebt zuäugelte. Dabei besprengte er nach einer damaligen Mode der Elegants seine langen, bis auf die Schultern herabhängenden Loken mit einem Duftregen

aus einer Flasche Jasminwasser. — „Allerdings; sahst Du je ein solches Aug? — Meine Schöne, haben Sie Tabak vom echten Geruch? — Hui! — der ist für die Nasenhaut eines walliser Pfarrers, kolerisch und heis, meine Schöne! Gepulverter Meerrettig! Meiner Treu, eine Nase von der kältesten Konstitution konnte davon nießen, wie ein Schulknabe, den man Sonnabends vor Bettgehen gewaschen hat. — Ah, der ist besser, meine Prinzessin, — in diesem Tabak liegt eine Artigkeit — er schmeichelt dem Gehirn, wie die Dedikation eines Poeten. Jawol Devereux, jawol, es liegt etwas Anstekendes in der Atmosphäre, man kriegt hier so leicht guten Humor, als obs ein Schnupfen wäre. Wollen wir weiter schlendern? Meine Klelia ist auf der andern Seite der Börse. Du sprachst von den Komödiendichtern — wie Schade, daß unsere Etherege's und Wycherley's *) so unumwunden in ihrer Galanterie waren, daß das prüdere Publikum jezt anfängt an ihnen scheu zu werden. — Es stekt eine Welt voll Wiz in ihnen!"

„Ja," erwiederte ich, „und wie mein guter Oheim sagen würde, eine Welt voll Menschenkentniß, das heist Kentniß vom schlechtesten Theil der

*) Wilhelm Wycherley, geb. 1640, bildete sich besonders nach Moliere. Seine berühmtesten Stüke sind: Amor im Holz oder der Park von St. James; der Edelmann als Tanzmeister; der ehrliche Mann; die Frau vom Lande. Der Uebersezer.

Menschennatur. Sie sind schlimmer als blos frech, — sie sind wirklich verderbt — voll von der unverbesserlichen Schurkerei — nichts als Trug, Lug, Diebstahl und Prellerei. Ihre Laune verliederlicht das ganze moralische System, — sie sind wie Sardenkraut, das lachen macht aber dabei vergiftet. Doch Wer kommt hier?"

„Ah, ehrlicher Coll! Wie gehts, Cibber?" *)

Die also begrüste Person war ein Mann von mittlerem Alter — sehr abenteuerlich gekleidet, und mit einer übermäßig langen Perüke ausgestattet. Sein den einzelnen Zügen nach ziemlich hübsches Gesicht trug das Gepräg einer seltsamen Mischung von Lebhaftigkeit, Unverschämtheit und einem derben doch nicht gerad unangenehmen Geist rüksichtloser Debauche. Er näherte sich uns mit einem Krazfuß und grüste Tarleton mit einer Miene, die troz einer angenommenen Vertraulichkeit unterwürfig genug war.

„Wovon glaubt Ihr wol," nahm mein Gefährte von Neuem das Wort, „daß wir gesprochen haben?"

---

*) Colley Cibber, (Sohn eines deutschen, nach England ausgewanderten Bildhauers) geb. 1674, ein berühmter Schauspieler, der in Rollen des erkünstelten Anstands, des beissenden Spottes, des Hohns, der Verachtung, der Schmeichelei für den ersten Bühnenkünstler jener Zeit galt. Seine eigenen dramatischen Werke, namentlich „der sorglose Mann," wurden vom Publikum mit Gunst aufgenommen. Sein erklärter Gegner war der Dichter Poppe. Der Uebersezer.

„Wahrhaftig, Herr Tarloton," erwiederte Cibber mit tiefer Verbeugung, „wenn's nicht von dem treflichen Schnitt Ihrer Weste, oder von Ihrem Succeß bei der Frau Herzogin war, so weiß ichs nicht zu errathen."

„Pah, Alter," entgegnete Tarleton vornehm, „nichts von Euren Komplimenten." Mit milderem Ton fügte er hinzu: „Nein, Colley, wir entrüsteten uns über die Unsittlichkeiten, die auf der Bühne zu Haus waren, bis Du durch das Licht Deines tugendhaften Beispieles sie zu reformiren unternahmst."

„Ja," antwortete Cibber mit einer frazzenhaften Heiligkeit in der Miene, „dem Himmel sey Dank, ich hab einiges Unkraut aus dem Blumenbeet unseres Theaters ausgerissen." *)

„Hörst Du Das, Graf? Sieht er nicht aus, wie zum Censor gemacht?"

Gewiß!" bemerkte Cibber. „Seit Richard Steele ein Heiliger geworden ist und den Pietistenton angenommen hat, bleibt eine Hoffnung zur Bekehrung auch für Sünder wie ich. — Wo, wenn ich fragen darf, wird Herr Tarleton heut Abend trinken?"

„Nicht mit Dir, Coll. Es sezt nicht jeden Tag Saturnalien ab. Befrei uns jezt von Deiner Gesell-

*) Cibber erzält in seiner Lebensbeschreibung, die Damen hätten vor seiner Zeit nicht gewagt, anders als maskirt in ein neues Lustspiel zu gehen, um sich zuvor zu überzeugen, ob in dem Stük nicht allzustarke Verstöße gegen den Anstand vorkämen. Der Uebersezer.

schaft. Doch halt, ich will Dir ein Vergnügen machen — kennst Du diesen Herrn?"

„Ich hab diese hohe Ehre nicht."

„So lern denn einen Grafen kennen. Graf Devereux lassen Sie sich herab, je zuweilen No iz von Colley Cibber zu nehmen, einem treflichen Kerl für einen Gesang, eine Flasche und eine Bestellung an eine Schauspielerin; einem Schuft, der munter genug ist, aber weder so viel Gutmüthigkeit hat, um geliebt, noch so viel Unabhängigkeit um geachtet zu werden."

„Herr Cibber," entgegnete ich, dem Tarletons Rede fast weh that, obwol der Gegenstand derselben die Beschreibung mit dem ungestörtesten Gleichmuth anzuhören schien — „Herr Cibber, ich bin glüklich und stolz über die Bekantschaft mit dem Verfasser des „sorglosen Manns." Hier ist meine Adresse; machen Sie mir das Vergnügen eines Besuchs, wenn Sie eben Zeit haben."

„Wie konntest Du so beleidigend gegen den armen Teufel seyn?" fragte ich, als Cibber mit einer Verschwendung von Büklingen und Komplimenten uns verlassen hatte.

„Hol ihn der Henker! — ein gemeiner Kerl, der seine ganze Glükseligkeit an den Saum höherer Stände heftet, stolz darauf ist verachtet zu werden, und mit Dem, was der Eitelkeit Anderer den Todesstoß gäbe, der seinigen schmeichelt. Jezt zu meiner Klelia!"

Nachdem mein Gefährte sich durch ein kurzes Geliebel mit einer jungen Dame unterhalten hatte, welche die erbaulichste Schüchternheit zur Schau trug, verließen wir die Börse und begaben uns zu dem Puppenspiel.

Beim Eintritt in die Piazza, wo, wie ich als Schriftsteller für das nächste Jahrhundert berichten muß, Punch seinen Hof hielt, sahen wir einen langen, dürren Kerl unter den Säulen umherschlendern, auf dessen Gesicht sich das Misvergnügen auf eine höchst spaßhafte Art ausdrükte. In Tarletons ursprünglich gutmüthiger Natur lag ein anmaßlicher Uebermuth, der ihn immer verleitete sich der augenbliklichen Laune auf Kosten jedes andern Betrachtes hinzugeben, besonders wenn die Laune sich auf ein Glied der „Kanaille" bezog, welche mein aristokratischer Freund für einen niedrigen Theil des unumschränkten Alleinbesizes der Leute von Stand ansah.

„Wetter, Devereux, siehst Du den Burschen da? er hat die Frechheit Spleen zu affektiren. Meiner Treu, ich glaubte Melankolie sey das ausgezeichnete Vorrecht der höhern Welt. Wir wollen ihm die Würmer aus der Nase ziehen." — Damit näherte er sich dem düstern Mann und berührte ihn mit dem Ende seines Stokes. Der Mensch fuhr zusammen und wandte sich um. „He da," fragte Tarleton troken, „Wer zum Teufel seyd Ihr, daß Ihr Euch herausnehmt unzufrieden auszusehen?"

„Nun, Herr," erwiederte der Mann noch ziemlich

gutmüthig, „ich habe einiges Recht zur Trübseligkeit.“

„Ich bezweifle es, mein Freund,“ entgegnete Tarleton. „Haben die Kaldaunen aufgeschlagen, oder säuft Euer Weib? die einzigen Unfälle, denk ich, die in Eurer Lage vorkommen können!“

„Sollen wir in diesem Fall,“ sprach ich, eine Wolke auf der Stirn unseres neuen Freundes bemerkend, „Deine Leiden heilen? Sag uns Deine Beschwerden, und wir wollen Dir ein silbernes Mittel dagegen verschreiben; hier eine Probe unserer Geschiklichkeit.“

„Dank Ihnen unterthänig, meine Herren,“ erwiederte der Mann, indem er mit aufgeheitertem Gesicht das Geld einstekte. „Wirklich bin ich in einer ungewöhnlich harten Lage. Ich stand bis vor wenigen Wochen als Unterküster in der St. Paulskirche in Covent-Garden, und mein Amt war, die Gloken zum täglichen Gebet zu läuten. Aber ein Mann des Belials kam hieher, stellte ein Puppenspiel auf und richtete die Stunden seiner Vorstellungen mit sündhafter Schlauheit so ein, daß die Gloken, womit ich in die Kirche läutete, als eine Einladung für Punch dienten — so, meine Herren, daß so oft Ihr unterthäniger Diener für Gott ansezte, seine verkehrte Gemeinde anfing nach dem Teufel zu laufen, und statt ein Werkzeug zur Rettung der Seelen zu seyn, ward ich das schuldlose Mittel

sie zu verderben. Ach, meine Herren, es war herzbrechend, um vier Sch lling wöchentlich an dem Seil zu zerren, bis Einem der Schweis herunterfloß, und dabei immer fort zu fühlen, daß man die eigene Gemeinde dünner und die eigenen Taschen leerer mache."

„Es war wirklich ein klägliches Dilemma; und was thatet Ihr, Herr Küster?'

„Was ich that, Herr? Nun ich vermochte mein Gewissen nicht zu erstiken, und gab meine Stelle auf. Seitdem, mein Herr, hab ich meinen Posten stets in der Piazza genommen, um meine armen getäuschten Mitgeschöpfe vor ihrem Irrthum zu warnen und sie zu versichern, daß wenn die Gloke von St. Paul läutet, sie zum Gebet und nicht zu Puppenspielen läute. — Der Herr steh' uns bei! da gehts in diesem Augenblik an, und sehen Sie, meine Herren, wie die Perüken und Hauben sich dem Punch zudrängen, statt dem Herrn Pfarrer."

„Ha! Ha! Ha!" rief Tarleton, „Herr Powell ist nicht der Erste, der heilige Dinge zu einem Fleischeszwek misbraucht und sich die Kirchengloke zu Nuz macht, um Geld in die weite Tasche der Kirchenfeinde zu läuten. Hört, guter Freund, folgt meinem Rath und werdet selbst ein Prediger; besteigt einen Karren, den Marionetten gerad gegenüber, und ich wette, die Menge verläßt den puppenleitenden Marktschreier und läuft dem frommen zu; denn je heiliger ein Spektakel, um so sicherer der Gewinn."

„So wahr ich lebe, meine Herren," schrie der Exküster, „ich will Ihren Rath befolgen."

„Thu Das! Bursche; und daß Dirs ja nicht wieder einfällt, trübselig drein zu schauen; überlaß ein langweiliges Aussehen bessern Leuten als Du." *)

Mit diesem Rath und nochmaliger Vergütung des in uns gesezten Vertrauens verließen wir den unschuldigen Gehilfen Herrn Powells und gingen unter dem Klang derselben Gloken, deren Misbrauch der gute Kirchner so pathetisch bejammert hatte, in das Puppenspiel.

Die erste Person die ich dort gewahr wurde, und wirklich gerad diejenige um deren willen ich gekommen, war Lady Hasselton. Ich trennte mich von Tarleton und verfügte mich zu der Koketten. „Engel der Huld!" rief ich im Hinzutreten. „Eh ich ein weiteres Wort ausspreche bemerken Sie, beiläufig gesagt, Lady Hasselton, wie sehr dieser Ausruf für Sie paßt! Engel der Huld! Sie haben, so wahr ich Ehre im Leib habe, alle Ihre Schönpflästerchen verrükt! Eins — zwei — drei — sechs — acht; — von der linken Wangenseite auf die rechte. Was ist Ursache einer so plözlichen Emigration?"

„Ich hab meine politischen Ansichten geändert,**)

---

*) Man sehe im Zuschauer, Nr. 14, einen Brief von diesem unglüklichen Küster.

**) Damen von der Whig-Partie trugen ihre Schönpflästerchen auf der einen Seite der Wange, Anhängerinnen der Tories auf der andern.

Der Herausgeber.

Graf, das ist Alles, und hab mich entschlossen in der Proklamirung dieses Wechsels keine Zeit zu verlieren. Aber ist es wahr, daß Sie heiraten werden?"

„Heiraten! Der Himmel behüte! Wer von meinen Feinden hat ein so grausames Gerücht ausgesprengt?"

„O, das Gerücht ist allgemein!" Und Lady Hasselton bewegte ihren Fächer mit einer höchst schmeichelhaften Heftigkeit.

„Nichts desto weniger ist es falsch. Noch hab ich nicht genug, um eine Frau zu erstehen, denn, Dank den Leibgedingen und dem Nadelgeld, ist ja so was reine Affaire de Commerce; und – bemerken Sie wie sehr das civilisirte Leben dem wilden gleicht! – der englische wie der tartarische Mann von Stand erlangt seine Frau nur durch Kauf! Doch Wer ist die Braut?"

„Des Herzogs von Newcastle reiche Tochter, Lady Henriette Pelham."

„Was, das Endziel von Harleys Ehrgeiz! *) Meiner Treu, Mylady, das Gerücht ist nicht so grausam als ich mir vorstellte!"

„Spötter! – aber ist es nicht gegründet?"

„Auf Ehre, ich fürchte es ist unwahr. Meine Nebenbuhler sind zu zahlreich und zu mächtig. Se-

---

*) Lord Bolingbroke erzält, der Zielpunkt in Harleys Administration sey die Verheiratung seines Sohnes mit dieser Dame gewesen. So ist das Schiksal der Nationen ein Bündel aus tausend kleinen Privatentwürfen. Der Herausgeber.

ben Sie dort, wie sie sich eben jezt um die erlauchte Erbin herdrängen — bemerken Sie dieses Lächeln und Schmunzeln? Ist es nicht artig, diese höchst feinen Herren die Bauerburschen auf einer Kirchweih nachahmen und sich um einen goldenen Ring im Gesichterschneiden überbieten zu sehen? Aber Sie dürfen nicht bang für mich haben, Lady Hasselton, meine Liebe kann die Stelle nicht mehr ändern, wenn sie auch wollte. Nach Sidneys *) eigenthüm-

---

*) Sir Wilhelm Sidney, ältester Sohn des Herzogs von Northumberland, geboren 1554 zu Penhurst in Kent. Da seine Schriften vom Grafen Devereux in der Folge noch mehrmals mit besonderer Liebe citirt werden, so wird eine etwas ausführlichere Notiz über ihn hier nicht am unrechten Orte seyn. Durch die ausgezeichnetsten und vielseitigsten Talente das Wunder seiner Zeit, galt er mit 21 Jahren für den Spiegel aller Ritter am Hof Elisabeths, die ihn, zum schmeichelhaften Unterschied von Philipp, König von Spanien, ihren Philipp zu nennen pflegte. Im Jahr 1580 muste er sich infolge eines Streits mit dem Herzog von Oxford vom Hof zurükziehen. Während dieses Exils schrieb er den Schäferroman Arkadia, aus welcher die oben angeführte Stelle genommen ist. Er selbst pflegte dieses Werk (ein Museum des Abenteuerlichen und des Schönen, wie es Bulwer in einer kleinern dem englischen Text angehängten Note bezeichnet) eine unbedeutende Spielerei zu nennen, und kam nie dazu, es ganz zu vollenden. Erst nach seinem Tod beendigte es seine Schwester und gab es unter seinem Namen heraus. In der Folge ward er von der Grafschaft Kent als Abgeordneter

lichen Gedanken hat Amor sobald er in mein Herz geflogen war, dort seine Schwingen verbrannt und kann nicht wieder fortflattern."

„Seht mir doch!" erwiederte die Schöne, „ich verstehe Sie nicht vollkommen. Ihr Lehrer in den Grazien bringt Ihnen die Komplimente nicht ganz zweckmäßig bei."

„O ja! aber in Ihrer Gegenwart vergeß ich sie wieder; und werden Sie nunmehr," fügte ich, meine Stimme zum leisesten Geflüster herabsenkend, hinzu, „werden Sie nunmehr, da Sie von meiner Treue überzeugt sind, nicht lernen Gerüchte zu diskreditiren und nur mir zu glauben?"

„Ich liebe Sie für eine solche Forderung zu sehr,"

---

ins Unterhaus gewält und faste unter den wichtigsten Staatsgeschäften eine Abhandlung zur Vertheidigung der Poesie ab. Später wollte er sich dem berühmten Franz Drake auf seiner Entdekungsreise in Amerika anschließen, was jedoch Elisabeth nicht zugab. Ebensowenig erlaubte sie ihm die Stelle eines Königs von Polen, wozu er erwält worden, anzunehmen, und Philipp selbst wollte „lieber Elisabeths Unterthan als ein Herrscher jenseits des Meers" seyn. Im folgenden Jahr zeichnete er sich in den Niederlanden durch seine Kriegsthaten höchlich aus, wurde jedoch in der Schlacht bei Zutphen tödtlich verwundet und starb am 16. Oktober 1586. Seine poetischen Werke außer der Arkadia sind: Astrophel und Stella; die Heilung der Liebe; die Maienjungfrau; mehrere Sonette, Lieder u. s. w.

Der Uebersezer.

erwiederte Lady Hasselton in demselben Ton, und diese Antwort gibt die richtigste Vorstellung von der Zuneigung jeder Kokette! Liebe und Glauben sind bei ihnen Eigenschaften, die eine natürliche Antipathie gegen einander haben und nie vereinigt werden können. — Unser Tête à tête war zu Ende, man wurde um uns her gesprächig und die Unterhaltung allgemein.

„Betterton *) spielt morgen Abend!“ rief Lady Hasselton. „Wir müssen hin!“ rief Alles.

Und so verstrich die Zeit bis das Puppenspiel vorüber und ich meines Dienstes enthoben war.

Es ist etwas Reizendes Anbeter einer Dame du Monde zu seyn! Wer diese Ehre geniest, thut mit seinen Stunden nur Das, was ein Kniker mit seinen Guineen, das heißt nichts als sie zählen.

---

*) Thomas Betterton, ein berühmter tragischer Schauspieler, hatte die Bühne um diese Zeit bereits verlassen, und trat nur noch zuweilen in Vorstellungen zu seinem Benefiz auf, die immer ein sehr groses Publikum herbeizogen. In Folge der Anstrengungen denen er sich in einem solchen Stük (the maids tragedy von Beaumont und Fletcher) unterzog, starb er im Mai 1710 im 72 Jahre und ward in der Westmünster-Abtei begraben. Der Uebersezer.

Drittes Kapitel.

Neue Kuriositäten!

Am folgenden Abend nach dem Schauspiel schlenderte ich mit Tarleton in Will's Kaffeehaus. Ein halb Duzend Wizlinge war versammelt. Himmel, was sie schwazten! Schauspieler, Schauspielerinnen, Dichter, Staatsmänner, Philosophen, Kritiker, Geistliche wurden mit dem höchsten Genuß der Bosheit insgesamt in Stüke zerrissen. Wir sezten uns, und während sich Tarleton mit einer Tasse Kaffee und der „fliegenden Post" unterhielt, horchte ich sehr aufmerksam auf das Gespräch. Wirklich, wollten wir jede Gelegenheit benuzen ein paar Körnlein des Wissens einzusammeln, so würden wir bald eine ganze Kiste voll haben. Ein Mann schuf sich ein trefliches Auskommen dadurch, daß er Jeden der aus dem Laden eines gewissen Tabakhändlers kam um eine Prise anging, und die Mischung wieder losschlug, sobald seine Dose voll war. *)

Während ich zuhörte wie ein langer, muthwilliger Herr den Schauspieler Dogget **) herunterlau-

*) Aus dem Plauderer, (Tatler) einem Unterhaltungsblatt jener Zeit.

**) Thomas Dogget, ein vortreflicher komischer Schauspieler, mit dem vorgenannten Cibber eine Zeit lang Vorsteher des Drury-Lane Theaters in London. Cibber soll seinen ersten Beifall als Schau-

sen ließ, trat ein wolgekleideter Mann ein und zog sogleich die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Seine Züge waren sehr flach und uneinnehmend, das Aug aber lebhaft und sein ganzes Aeußere zeugte von feiner Bildung. Doch lag etwas Künstliches und Erzwungenes in seiner Art sich auszudrüken; es schien als gehe er geflissentlich darauf aus, eine von Natur heitere Laune mit einer gewissen Geschraubtheit zu überkleiden, welche zu seinem ursprünglichen Wesen nie passen wollte.

„Ha, Steele!“ rief ein Herr in einem orangefarbigen Kleid, der durch einen wichtigen, lauten Weltton der Gesellschaft die rechte Gesprächsweise angeben zu wollen schien — „ha, Steele! woher? von der Kapelle oder der Taverne?“ Damit sah der Sprechende im ganzen Zimmer umher, als wünsche er uns an dem Vergnügen eines so köstlichen Spasses zu Mitgenossen.

Herr Steele*) richtete sich hoch auf, dem An=

---

spieler hauptsächlich dadurch gewonnen haben, daß er Doggets Manier und Gestalt vollkommen nachzuahmen verstand. Der Uebersezer.

*)) Sir Richard Steele, geboren zu Dublin im Jahr 1671, begann im Jahr 1709 die vorerwähnte Zeitschrift „der Plauderer“ (Tatler) die im Januar 1710 wieder aufhörte; und sofort am 1. März desselben Jahres den noch berühmter gewordenen „Zuschauer,“ an welchem Addison und andere ausgezeichnete Köpfe bedeutenden Antheil nahmen. Der Uebersezer.

schein nach ein Bischen pikirt. Aber der gutmüthige Grundzug seiner Natur siegte über die affektirte Heiligkeit, mit welcher sich zu umgeben diesem trefflichen Schriftsteller dama's gefiel. So begnügte er sich denn jenem Wortführer mit der Bemerkung zuzuwinken:

„Jederman weiß, Oberst Eleland, daß Sie ein wiziger Kopf sind und deshalb nehmen wir Ihre schönen Worte wie gewechseltes Geld von einem ehrlichen Krämer, bei welchem wir vollkommen beruhigt über die erhaltene Münze bleiben, ohne einen Blik darauf zu werfen."

„Wetter, Eleland, Sie kommen hier zu kurz!" rief ein Herr in einer Flachsperüke. Und Steele ließ sich neben mir auf einen Stuhl nieder.

Tarleton, der hinlänglich gut erzogen war, um auf den Ruf eines Literaten Anspruch zu machen, hielt es nunmehr für nöthig die „fliegende Post" beiseit zu legen, und mich meinem Nachbar vorzustellen.

„Sagt mir doch," rief Oberst Eleland, indem er Tabak nahm und sich mit der gratiösen Haltung eines Fashionable hin und her schaukelte, — „hat irgend Jemand das neue Blatt gesehen?"

„Was!" rief der Herr in der Flachsperüke, „was den Nachfolger des Plauderers, den Zuschauer?"

„Eben den!" entgegnete der Oberst.

„Nun freilich; Wer hätte den nicht gesehen?"

erwiederte Der mit dem flächsenen Haarschmuk. „Es heist Congreve schreibe das Blatt."

„So irrt man sich sehr," rief ein kleiner, stämmiger Mann mit einer Brille. „Wie ich für gewiß vernommen ist Swift der Verfasser."

„Pah!" entgegnete Cleland gebieterisch, — „pah, weder der Eine noch der Andere. Ich, meine Herren, weiß um das Geheimniß; — aber — Sie verstehen mich, he? Man muß sich selbst nicht loben; darum still davon!"

„Dann," fragte Steele ruhig, „dürfen wir also annehmen, Oberst, daß Sie der Verfasser sind?"

„Das hab ich nicht gesagt, Richard; aber die Weiber meinen ich müss' es seyn." Und der Oberst glättete seine Halsbinde.

„Was sagen Sie dazu, Addison?" rief der Herr in der Flachsperüke. „Sind Sie für Congreve, Swift oder Oberst Cleland?" Diese Worte wurden an einen Herrn von ernster, einnehmender Miene gerichtet, der mit abwärts gesenktem Blik sehr ruhig und allem Anschein nach mit sehr geringer Aufmerksamkeit auf seine Umgebung über eine Pfeife her war. Ohne die Augen aufzuschlagen erwiederte dieser schon damals ausgezeichnete, später unsterblich gewordene Mann:

„Oberst Cleland muß andere Zeugnisse vorbringen, um sein Anrecht auf die Autorschaft am Zuschauer zu erweisen; die Frauen sind, wie wir wol wissen, im Voraus zu seinen Gunsten eingenommen."

„Das ist wahr genug, alter Freund," rief der Oberst mit einem Seitenblik auf sein orangefarbiges Kleid. „Aber meiner Treu, Addison, ich wollte Sie schrieben ein Blatt dieser Art; Sie sind ein feiner Richter über das Verdienst, und Ihre Karakterskizzen würden Ihren Freunden Gerechtigkeit widerfahren lassen."

„Wenn ich je so was unternehme, Oberst, so wird von mir oder meinen Mitwirkenden Sorge getragen werden, daß wenigstens Ihnen Gerechtigkeit widerfahre." *)

„Nun Steele," rief der Fremde mit der Brille, „sag uns doch Deine Gedanken über die Sache. Kennst Du den Verfasser dieses drolligen Blatts?"

„Ich sah ihn diesen Morgen," erwiederte Steele obenhin.

„Ach! und was sagtest Du zu ihm?"

„Ich fragte ihn um seinen Namen."

„Und welche Antwort gab er?" rief Der in der Flachsperüke während wir, neugierig auf den Autor eines Werkes, das damals so allgemeine, lebhafte Theilnahme errgte, uns samt und sonders um den Sprechenden herdrängten.

„Er antwortete mir feierlich mit folgenden Worten: „Graeci carent ablativo — Itali dativo — Ego nominativo."

---

*) Dies scheint eine Bestätigung der Vermuthung, daß Oberst Cleland mit Will Honycomb im Zuschauer einerlei Person sey sey. Der Herausgeber.

„Herrlich — köstlich!“ rief der Herr mit der Brille, zupfte dann den Oberst Cleland und sezte hinzu: „was will es eigentlich heißen!“

„Ignorant!“ entgegnete Cleland verächtlich, „jeder Schulknabe kennt den Virgil.“

„Devereux,“ sagte Tarleton gähnend, „was für eine verdammt amüsante Sache ist es doch soviel Wiz anzuhören! Schade daß die Atmosphäre so fein ist, daß ungewöhnte Lungen sie nicht lange ertragen können. Erholen wir uns durch einen Spaziergang.“

„Gern!“ erwiederte ich, und wir zogen durch die Straßen fort.

„Will's Kaffeehaus ist nicht mehr, was es war,“ sagte Tarleton. „Nur noch ein armseliges Gespenst seines frühern Selbst; und hätten sie die Karten nicht eingeführt, so erstikte man vor Dampf.“

„Kenn ich doch nichts Faderes als diese Frazze von literarischer Bildung, die jezt so sehr im Schwung geht. Es ist nur eine langweilige Erholung vom Gespräch, wenn hie und da Lieder von Strephon und Sylvia eingeschoben werden, die ein Herr mit Franzenhandschuhen und schmachtendem Blik herlispelt.“

„Pfui darüber!“ rief Tarleton; „suchen wir eine erfrischendere Unterhaltung. Bist Du heut Abend zu Abigail Masham*) gebeten, oder willst Du mit mir zur Dame de la Riviere Manley?“

*) Abigail Masham, Muhme der Herzogin von Marlborough, und von Dieser in den Dienst der Königin Anna eingeführt, untergrub bei Lezterer

„Dame de la Riviere Manley, was? — Im Namen aller langen Worte, Wer ist sie?"

„Literatur kann auch üppig machen: — Eine Dame die den Katull liest und sich zu Nuzen verwendet."

„Pah! einer Solchen wegen wollen wir die zarte Abigail nicht aufgeben. Ueberdies hab ich St. John versprochen, ihn bei der Masham zu treffen."

„Wie Du willst. Ohnehin werden wir bei Abigail, gegen die Hausssitte ihrer Base Marlborough, etwas zu trinken bekommen."

In dieser tröstlichen Voraussezung begleitete mich Tarleton ohne Widerrede zu jener berühmten Frau, welche den Tories so ausgezeichnete Dienste leistete und sich dafür von den Whigs eine grose doppelseitige Niederlage nennen lassen muste, nämlich die grose Niederlage für jeden Schilling der andern Leuten gehörte, und abermals die grose Niederlage jeder Tugend, welche ihr selbst hätte gehören sollen. Indem wir die Treppe hinauf stiegen öffnete sich linker Hand die Thür eines zum Privatgebrauch bestimmten Zimmers, und ich sah die Favoritin meinen alten Lehrer, Abbé Montreuil, mit dem schmeichelhaftesten Ausdruk der Ehrerbietung entlassen. Er nahm ihre Höflichkeit als etwas ihm Gebürendes auf und stand, indem er sofort die Treppe herabkam,

---

allmählig das Ansehen ihrer Wolthäterin. Sie war Werkzeug des Torys Harley, um ihn und St. John aus Staatsruder zu bringen. Später verband sie sich mit St. John gegen Harley.

Der Uebersezer.

mir plözlich gerad gegenüber. Ohne Wechsel in Farbe oder Bewegung trat er zurük, verbeugte sich mit ziemlicher Artigkeit und verschwand. Ich hatte nicht lange Zeit zu Betrachtungen über diesen Umstand, denn St. John und Herr Domville — beiderseits vortreffliche Gesellschafter — traten ein, und da die Zahl der Gäste nur klein war, genossen wir heute das ungewöhnliche Glük, mit einander sprechen und uns gegenseitig eine Verbeugung machen zu können.*) Es war unmöglich an irgend etwas Anderes zu denken, wenn es St. John gefiel, sich hervorzuthun, und so glitt Abbé Montreuil eben so bald aus meinem Gehirn, als St. Johns Wiz hineinschlüpfte. Wir hatten insgesamt dieselben politischen Ansichten, und waren deshalb spirituös ohne stachelig zu seyn; — eine große Seltenheit. Die redliche Abigail erzälte uns Geschichten von der guten Königin, und wir fügten als Zugabe Bonmots bei. Ueberdies schloß uns Wein — den selbst Tarleton gut fand — die Geister auf, und so brachten wir einen Abend zu, wie Leute von Stand und Tories ihn zu geniesen selten verstehen.

Dieu de l'Esprit! Ich möchte wol wissen, ob Tories des nächsten Jahrhunderts so gewandte, bezaubernde Bursche seyn werden, die das Gräschen so leicht wachsen hören, wie wir.

*) Zwei Dinge, die bei den dicht gedrängten Gesellschaften der vornehmen Welt in London — den s. g. Routs — bekanntlich zu den Unmöglichkeiten gehören. Der Uebersezer.

Viertes Kapitel.

Ein Abenteuer im Reich der Intelligenzen.

Ein wenig in Anspruch genommen von dem Weingenuß, welchen mein Gefährte in so hohem Grad vorausempfunden, schlenderten ich und Tarleton nach Haus, als wir einen ausgezeichnet langen Menschen im Streit mit zwei Nachtwächtern trafen. Nachtwächter waren in meinen jungen Tagen unter allen Umständen die natürlichen Feinde abenteuernder Liebhaber. Nicht sobald bemerkten wir den Kampf, als wir unsere Degen zogen und mit dem echt englischen Muth, der jeden Hader anderer Leute zu seiner eigenen Sache macht, dem schwächern Theil zu Hilfe eilten.

„Meine Herren," sprach zurüktretend der ältere Nachtwächter, „das sind keine gemeine Händel; wir sind von diesem gegenwärtigen Tollhäusler schmachhaft geschlagen worden, und zwar ohne die mindeste Ursache auf Erden."

„Wer prügelt je einen Nachtwächter aus einer irdischen Ursache, Schurke?" rief der Angeklagte indem er seinen Spazierstok mit drohender Miene über dem Kopf des Anklägers schwang.

„Sehr richtig!" bemerkte Tarleton kaltblütig. „Ihr Wachtstubenritter seyd erschaffen und bezalt

um geprügelt zu werden; also habt Ihr kein Recht Beschwerde zu führen. Lasset diesen würdigen Kavalier los und trollt Euch wo anders hin, um die Nacht mit Euren Stimmen anzukrächzen."

„Geht! Geht!' rief der jüngere Wächter, der eine Verstärkung herankommen sah, „macht Euch fort, gute Leute, und hindert uns nicht an unserm Amt. . . . . ."

„Welches," unterbrach ihn der Aeltere, „darin besteht, diesen Schlingel von Schreier auf die Wache zu führen."

„Höchst weise, Mann des Friedens! entgegnete Tarleton, „vertheidige Dich." Und ohne ein weiteres Wort beizufügen, rannte er den Nachtwächter — nicht durch den Leib, wol aber durch den Rok, indem er mit groser Gewandtheit den körperlichen Bestandtheilen des Angegriffenen auswich, denselben aber immerhin so nahe kam, um dem Straßenvogt begründete Ursache zu Besorgniß zu geben. Nicht sobald fühlte Dieser das Degengefäß gegen seine Brust anstreifen, als er einen jämmerlichen Schrei ausstieß und, wie von einer Kugel getroffen, aufs Pflaster niederstürzte.

„Jezt zu Dir, Schuft!" rief Tarleton, seine Klinge vor den Augen des andern Wächters schwingend. „Zittere vor dem Schwert Gideons."

„O Herre Gott, o Herre Gott!" schrie von Schreken gefaßt der Gefährte des Gefallenen, und

stürzte auf die Knie: „ums Himmelswillen, mein Herr, haben Sie ein Einsehen!“

„Welches Argument kannst Du anführen, Du krächzende Eule der Metropolis, daß Dich nicht dasselbe Schiksal treffe, wie Deinen Eulenbruder?“

„Ach Herr!“ rief der zagende Nachtvogel, der in seiner Art nicht ohne Humor war: „daß ich ein Nest und sieben kleine Eulchen habe; die andere Eule aber ist ein Junggesell.“

„Du bist ein unverschämter Kerl, daß Du mit uns Spas machst,“ erwiederte Tarleton, „aber Dein Wiz hat Dich gerettet: steh auf.“

In diesem Augenblik kamen zwei andere Nachtwächter heran.

„Meine Herren,“ sagte der lange Unbekannte, den wir befreit hatten, „wir thäten jezt besser uns davon zu machen.“

Tarleton warf einen verächtlichen Blik auf ihn und sezte sich in Positur, dem Angriff zu begegnen.

„Hört einmal,“ sprach ich, „last uns einen ehrenvollen Frieden schließen. Messieurs, Euch steh es zu die Gefallenen wegzubringen und uns die Gefangenen in Anspruch zu nehmen.

Aber unsere neuen Feinde verstanden keinen Spas und näherten sich mit einem Grimm, der wirklich zu einem ernstlichen Gefecht geführt haben dürfte, hätte nicht der lange Unbekannte seine kräftige Figur der anrükenden Schar entgegengestellt und mit lauter Stimme gerufen: „Zum Henker, meine guten

Bursche, wozu all Das? nehmt Ihr uns fest, so bekommt Ihr jezt Löcher in den Kopf, und morgen vielleicht ein paar Schillinge. Last Ihr uns gehen, so erhaltet Ihr Eure Köpfe ganz und eine Guinee, Euch drein zu theilen. Na, was sagt Ihr?"

Mit Recht hat Phädra gegen die Gefahren der Beredsamkeit gesprochen: καλοι λιαν λογοι *). Die Wächter sahen einander an. „Mein Seel, Herr," begann der Eine, „was Sie sagen ändert die Sache sehr ab, und hat der Christian da keine starke Wunde, so weiß ich nicht, ob wir das Offert nicht annehmen sollen."

Mit diesen Worten erhoben sie den Gefallenen der nach drei oder viermaligem Gebrumm langsam zu sich selbst kam.

„Bist Du todt, Christian?" fragte die Eule mit sieben Eulchen.

„Ich glaub so," erwiederte ächzend die andere.

„Bist Du kapabel einen Krug Bier zu trinken, Christian?" rief der lange Unbekannte.

„Ich glaub so," wiederholte der Todte sehr herzbrechend.

Diese Antwort befriedigte die Kameraden und man fügte sich in die Friedensbedingungen. Jezt fing der lange Unbekannte an seine Taschen mit einer sehr folgewichtigen Miene zu untersuchen.

„Bei Gott!" rief er endlich, nichts in meiner

---

*) „Um die Worte ist es etwas sehr Schönes."
Der Uebersezer.

Hosentasche! — na da muß es in meiner Weste steken. Nein! seltsam! daß es verdammt wär! Meine Herren, ich hab das Unglük gehabt, meinen Beutel zu verlieren. Vermehren Sie Ihre mir bereits erwiesene Gunst durch ein Anlehen, um diese ehrliche Leute zufrieden zu stellen.''

Tarleton borgte ihm eine Guinee. Die Nachtwächter verließen uns sofort, und wir waren mit unserem stämmigen Verbündeten allein.

Die Hand aufs Herz gelegt machte uns Dieser ein halb Duzend tiefe Büklinge, dankte uns für unsern Beistand in einigen sehr höflichen Redensarten und bat, ihm nähere Bekantschaft mit uns zu gestatten. Wir wechselten Karten gegen einander und schieden, Jeder seines Wegs.

„Ich bin diesem Herrn schon irgendwo begegnet," sagte Tarleton, „sehen wir was sein Name ist. — „Fielding — Fielding — ha bei Gott, niemand Geringeres! Es ist der grose Fielding selbst."

„Wie, ist Herrn Fieldings Ruhm von eben solchem Umfang, wie sein Körper?"

„Was? ist es möglich, daß Du nichts vom Stuzer Fielding gehört hast, der im Schauspiel seinen Busen entblöste, um das bewundernde Mitgefühl des weiblichen Publikums auf sich zu ziehen?"

„Wie! rief ich, „der Herzogin von Cleveland ihr Fielding?"

„Derselbe, — der hübscheste Kerl seiner Zeit! Ein Abriß seiner Geschichte steht im „Plauderer,"

unter dem Namen Orlando des Schönen. Seinen Glüksumständen nach ist er schreklich herabgekommen, seit der Zeit, wo er in einem Fuhrwerk, wie eine Seemuschel, umherrollte, und ein Duzend langer Bengel in der österreichischen Livree, schwarz und gelb, vor und hinter ihm herlief. Du weist er macht Ansprüche auf Verwandtschaft mit dem Haus Habsburg. Für jezt schreibt er Gedichte, — lebt in Liebesaventuren, ist die Gutmüthigkeit selbst, hat Humor, hängt unglüklicherweis fast zu sehr an Wein und Borgen, und hält streng an jenem Gelöbniß der Karthäuser, infolge dessen sie nie Geld bei sich führen dürfen."

„Also eine Bekantschaft, die eher Vergnügen als Gewinn bringen möchte?"

„Allerdings. Er wird Dich mit einem Besuch beehren; vielleicht morgen — und Du wirst Dich seines Hanges erinnern."

„Ach, Wer vergäße je eine Warnung in Bezug auf seinen Beutel?"

„Ja wol," erwiederte Tarleton mit einem Seufzer. „Oh weh mein Guineelein! Du und ich haben einander zum leztenmal gesehen! vale, vale, inquit Jolas *).

*) Robert Fielding, Esq., (wol zu unterscheiden von dem berühmten Schriftsteller Henry Fielding, geb. 1707) war am Anfang des 18. Jahrhunderts unter dem Namen Schön-Fielding in London eben so bekannt als verrufen. Im Jahr 1706 wurde

eine Kriminaluntersuchung wegen Felonie über ihn verhängt, indem er, bereits einer andern Frau anvertraut, die Herzogin Barbara von Cleveland geheiratet hatte. Die frühere Ehe mit einer gewissen Marie Wadsworth hatte er nur sechzehn Tage vor der zweiten eingegangen, und zwar weil er beredet worden war, jene Wadsworth sey eine Frau Deleau, eine Witwe mit einem Vermögen von 60,000 Pfund Sterling. Seine Verbindung mit der Herzogin wurde vom Gericht für aufgelöst erklärt und er verurtheilt mit dem brennenden Eisen auf die Hand gezeichnet zu werden, wovon ihn jedoch die Verwendung der Königin Anna befreite. — Früher war er an die Gräfin Purbeck, eine sehr reiche Dame, Verwandte des berühmten Swift, verheirathet gewesen. Unter Jakob II. hatte er als Oberst eines Regiments gedient und war diesem Fürsten in die Verbannung gefolgt. — Die Familie der Fieldings machte Ansprüche auf die Würde deutscher Reichsgrafen und führte einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln im Wappen, worauf sich Robert Fieldings vorgebliche Verwandtschaft mit dem Haus Habsburg wahrscheinlich stützte. Der Uebersezer.

Fünftes Kapitel.

Der Stuzer in der Höhle. – Entdekung eines Philosophen.

Herr Fielding hatte mir zweimal seinen Besuch zugedacht, ohne mich zu Haus zu treffen, weshalb ichs für angemessen hielt, ihm meinerseits die Aufwartung zu machen. Eines Vormittags verfügte ich mich daher in seine Wohnung. Sie lag in einer Straße, die vor einigen und dreissig Jahren ausnehmend in der Mode gewesen, und noch jezt bot das Gebäude ein stattliches, etwas prunkhaftes Aeußere dar. Vor dem Thor fiel mir ein ansehnlicher Haufe zerlumpter Jungen auf, und nicht sobald hatte sich die Pforte auf mein Anklopfen geöffnet, als Jene sich auf eine Art hereindrängten, die unendlich mehr von Neugier als von Ehrerbietung zeugte. Ein Bedienter in österreichischer Livree, mit einem breiten Gürtel um den Leib, versah das Amt des Thürstehers." „Seht! seht!" rief Einer von der kleinen Gaffern, „seht! das ist der Schließer des schönen Herrn." Dieser Hohn gegen die eigene, wie gegen des Gebieters Würde schien dem Diener keineswegs zu gefallen. Eine Verwünschung zwischen den Zähnen, die ich im ersten Augenblik für deutsch hielt, nachher aber als irländisch erfand, schlug er das Thor den zudringlichen Schlingeln vor den Nase zu und

fragte in einer Mundart, welche seiner überseeischen Kleidung sehr wenig entsprach:

„Verlangen's zu meinem Herrn?"

„So ist es."

„Und möchten 'n gern auf der Stell sprechen?"

„Richtig errathen, mein verständiger Freund."

„Nun denn, Euer Edeln, mein Herr liegt im Bett mit 'nem erschreklichen Anfall von r' Influenscha, und kann keinen Menschen nicht sehen! keinen Menschen!"

„Dann werdet Ihr mir den Gefallen thun, Eurem Herrn diese Karte zu geben und mein Bedauern über seine Unpäßlichkeit auszusprechen."

Auf Dies machte sich der pomeranzenfarbige Lakai sehr ruhig ans Ablesen der auf der Karte stehenden Adresse, sprach Buchstab um Buchstab mit hörbarem Gemurmel aus, und erwiederte:

„G—r—a—f Graf D—e—v meiner Seel s' heist so viel als Graf Devereux, mein ich?"

„Eure Meinung, mein Herr, ist eben so tief als wahr."

„Da mögen Euer Edeln Recht haben. Treten's n' Bissel herein — wills meinem Herrn melden, wird Sie im Augenblik selbst sehen!"

„Aber Ihr vergeßt, guter Freund, daß Euer Gebieter krank ist?" sagte ich.

„Lassen's sich Das wenig anfechten — mein Herr ist nie krank für 'ne Standesperschon."

Mit dieser Versicherung nöthigte mich der Schlie-

ßer des schönen Herrn eine prachtvolle Treppe hinauf in ein groses, wüstes, verblichenes Gemach und überließ mich der Betrachtung der darin enthaltenen Merkwürdigkeiten, während er selbst zur Heilung der „Influenscha“ seines Gebieters sich entfernte. Dem Haus und dessen Besizer angemessen sah das Zimmer wie ein Ort in der andern Welt aus, welchen man zum Empfang für die Manen hingeschiedenen Geräthes bestimmt hätte. Die Tapeten verschossen und farblos; Stühle und Sofa's unsubstantiell bis zur Geisterhaftigkeit; — die Spiegel Alles in einem schattenartigen Meergrün zurükstralend; sogar ein groses über dem Kamin hängendes Gemälde von Herrn Fielding selbst erschien nur wie das Gespenst eines Portraits, so trüb, dämmerig und undeutlich war es durch Vernachläßigung und Rauch geworden. Auf einem gewaltigen, grabsteinmäßigen Tisch mitten im Zimmer lagen zwei mit Bleistift gezeichnete Profile von Fielding, der Empfangschein eines Pfandverleihers, ein paar Manschetten, ein ganz kleiner Muff, ein ungeheurer Pallasch, ein Einschlagkamm, ein Stiefelknecht und ein alter Federhut. Besagten Gegenständen gesellte sich ein mit Dinte gefüllter, zerbrochener Pomadetopf und ein mit verschiedenen Abdrüken von Herzen und Fakeln gezierter Papierstreifen bei. Auf lezteren waren mehrere Zeilen in einer so grosen, gerundeten Hand hingeworfen, daß, so schnell ich auch meine Augen wieder abwandte, ich nicht vermeiden konnte,

den ersten Vers zu lesen. Nach meinem besten Erinnern lautete er: „Sag, schöne Phyllis, wenn dein Hirt." Auf dem Boden lag eine Schachtel mit Schönpflästerchen, eine Perüke und zwei oder drei wol abgefingerte Liederbücher. So war denn das Empfangzimmer des schönen Fielding leidlich gut berechnet, die Neigungen eines Mannes auszudrüken, der halb Raufbold, halb Gek war — eines Dichters, Zierlings, Klopffechters, Adonis — eines wandelnden Museums aller seltsamen Launen und eines lebendigen Schattens vergangener Herrlichkeit. „Es gibt Wechsel im Wiz wie in der Mode," sagt Sir William Temple und führt als Beispiel einen Edelmann an, welcher der wizigste Kopf am Hof Karls I. und der gröste Tropf am Hof Karls II. war. *) Aber Himmel! wie grauenhaft sind erst die Umwälzungen in der Welt der bonnes Fortünes! welch ein Wechsel von Schön-Fielding dem Narziß zu Schön-Fielding dem Sonderling!

Nachdem ich etwa zehn Minuten in diesem Zimmer gewartet, kam der grose Mann selbst zum Vorschein. Er trug einen nach Stoff und Farbe sehr prunkvollen Schlafrok, der jedoch so alt war, daß man sich nur schwer irgend eine Periode der Vergangenheit denken konnte, als deren Zeuge er nicht anzunehmen gewesen seyn dürfte. Ein Samtkäppchen mit einer abgenuzten Goldtrottel blähte sich

*) Der Graf von Norwich.

auf seinem Kopf empor, und seine untern Gliedmaßen staken in einem paar Dragonerstiefeln. Seine Gestalt zeigte noch immer die Spuren des außerordentlichen Ebenmaßes, welches ihr ehmals zugekommen, und seine Züge waren noch jezt hübsch, obwol die Farbe roth und etwas kupferig geworden und der Ausdruk sich zu einem breiten, frechen, frazzenhaften Gemisch von Effronterie, Laune und Verschmiztheit fixirt hatte.

Aber wie verschieden dieses Kostume von den alten Zeiten! Wo war die lange Perüke mit ihren Myriaden Loken? wo der von Goldtressen strozende Rok, wo die Diamantknöpfe, wo „Pomp, Stolz und Pracht des glorreichen Krieges?" des Krieges welchen Schön-Fielding mit der ganzen Frauen-Welt geführt, des Krieges während dessen er in jedem Salon ein Blenheim, in jedem Schauspielhaus ein Ramilies gefunden? Ach! zu welchem Abgrund des Schiksals führt die Sucht nach Notorität das Menschengeschlecht! was Anderem als der Lust zur Schaustellung haben wir den Menschenhaß Timons oder den Verfall Schön-Fieldings zu verdanken!

„Bei Gott!" rief Fielding auf mich zutretend und mir vertraulich die Hand schüttelnd, „bei Gott, es freut mich innig Dich zu sehen. So wahr ich ein Soldat bin, ich kam auf den Gedanken, Du seyest ein unsichtbarer, körperloser Geist, und so lang ich in diesem Glauben stand, zitterte ich für Deine Erlösung, denn daß Du kein Geist des Himmels seyest

wuste ich mindestens, da Deine Thür das vollendete Gegenbild der Thore da oben ist, die, wie man uns versichert, aufgethan werden, wenn wir anklopfen. Aber Du bist früh auf den Beinen, Graf; wie der Geist im Hamlet athmest Du Morgenluft. Willst Du die dike Atmosphäre nicht durch eine Flasche Wein und etwas Geröstetes austreiben?"

„Ich danke Ihnen bestens, Herr Fielding, aber ich habe mindestens Eine Eigenschaft eines Geistes, d. h. ich trinke nach Tagesanbruch nicht."

„Nun, das ist eine schlechte, eine schändlich schlechte Gewohnheit; past nur für Geister und Graubärte. Wir jungen Leute, Graf, sollten grossinnigere Grundsäze haben. Komm nur; wo hast Du vorige Nacht getrunken? hat Dir die Flasche Wallungen oder Kopfweh hinterlassen, die für diesen Morgen Reue und Enthaltsamkeit predigen?"

„Nein; aber ich besuche diesen Morgen meine Geliebte. Wollt Ihr, daß ich nach starken Getränken rieche und eher als ein Anhänger des Glases „in Ehren" erscheine, als des Glases, dem unsere Gestalt inwohnt? Gesteht Fielding, daß die Frauen einen Vormittagzecher nicht lieben, und daß sie von ein paar jungen Leuten, wie wir, nüchterne und süße Küsse erwarten."

„Bei Gott," rief Fielding, indem er seinen stattlichen Bauch strich, „es ist ein groser Schein von Vernunft in Deiner Entschuldigung, aber blos der Schein, nicht das Wesen, mein edler Graf. Du

kennst mich, Du kennst meine Erfahrung bei den Weibern; — ich will nicht pralen, so wahr ich ein Saldat bin — aber sie ist nicht gering: — neun hundert und fünfzig Haarloken hab ich unter Schloß und Riegel in meinen großen Koffer bekommen, fünfzig in der lezten Woche — meiner Seel! — so daß ich behaupten darf, die guten Geschöpfe ein Wenig zu kennen. Nun, da geb ich Dir mein Ehrenwort, Graf, sie lieben Einen ders Maul voll nimmt, sie lieben einen Kerl, der seine sechs Flaschen unter dem seidenen Unterkamisol mit forttragen kann. Darin liegt Kraft und Mannheit; — und dann welch ein Heer von Toasten kann ein Sechsflaschen-Mann seiner Gebieterin ausbringen! Das ist jezt unser einziges Ritterthum, unser modernes Surrogat für Lanzenbrechen und Turnier; wahrhaftig, Graf, so gewiß ich ein Soldat bin."

„So muß sich denn wol meine Dulcinea von der grosen Heerde unterscheiden, denn sie schalt mich, daß ich vor drei Abenden bei St. John zu Nacht gegessen, und . . ."

„St. John," unterbrach mich Fielding und schnitt mir den Ansaz zu einem Wiz ab, „St. John, ein fameuser Kerl! nicht wahr? Bei Gott wir wollen Eins auf sein Ministerium trinken, Du in Chokolade, ich in Madeira. O'Carroll, du Hund — O'Carroll — Schuft — Schurke, — Esel — Tölpel?"

„Hier ist er Euer Edeln," rief der pomeran-

zenfarbige Lakei, indem er sein knöchernes Gesicht hereinstrekte.

„Ja freilich ist ers! – Du abgeschabter Sohn St. Patriks, warum wirst Du nicht fett? Du wirfst einen Schandflek auf mein gutes Haus, und an Deinem Bauch hast Du einen schurkischen Knecht, der Alles für sich allein frißt, ohne ein einziges Glied aus der Gesamtheit Deines Körpers aufzuäzen. Schau mich an, Du Hund, bin ich mager? Geh und werde fett, oder ich jag Dich zum Teufel; – bei Gott, das thu ich! Die Sonne scheint durch Dich wie durch ein leeres Weinglas."

„So soll ich von Euer Gestrengen Abhub fett werden?" entgegnete Herr O'Carroll mit einem demüthigen Fragegesicht.

„So wahr ich lebe, Du bist der unverschämteste Schurke!' rief Fielding, mit zornigem Stirnrunzeln auf den Boden stampfend.

„So soll ich von Euer Gestrengen Abhub nicht sprechen? ja freilich, der ist gar nichts, gar nichts!" erwiederte der Diener, indem er in sich rechtfertigender Unschuld die Daumen um einander spielen ließ.

„Fort Schuft!" schrie Fielding; „geh zum Salop und hol uns eine Pinte Madeira, ein Geröstetes und eine Kanne Chokolade."

„Ja, Euer Edeln, im Augenblik!" rief der Lakai und verschwand.

„Ein sauertöpfischer Gesell," bemerkte Fielding;

„aber ehrlich und getreu, und liebt mich wie Gold; eben seine Liebe macht ihn so vertraulich.“

Hier ging die Thür schon wieder auf und abermals strekte Herr O'Carroll sein zugespiztes Antliz herein.

„Nun was gibts?“ rief sein Gebieter.

Ohne mit Worten zu erwiedern gab Herr O'Carroll ein wunderliches Zeichen, das zwischen Wink und Verbeugung in der Mitte stand. Herr Fielding erhob sich, murmelte einen Fluch vor sich hin, und ließ sich mit dem Diener in ein flüsterndes Gespräch ein. „Bei Gott!“ murmelte er, dem Anschein nach in grimmiger Wuth, „hast Du den Wechsel noch nicht eingelöst? und trug Dirs doch gestern Abend zweimal auf! Hatt' ich ja gestern eine Ehrenschuld zu bezalen und gab die lezte Guinee, die mir darüber blieb, für einen Spazierstok aus! Geh gleich in die Stadt, Kerl, und bring mir den Betrag der Anweisung.“

Abermals flüsterte der Lakai etwas.

„Nun ja!“ entgegnete Fielding; „was Du da sagst ist wahr. Der Weg ist weit und vielleicht kann der Graf nicht bis zu Deiner Rükkehr warten. Ich bitt' Dich“ (sich an mich wendend) „ich bitt' Dich, ists nicht zum Todtschießen? — kein bares Geld bei mir, mein Tölpel vergißt mir ein Wechselchen von Tausend auf die Herren Child einzulösen, und der verdammte Salop gibt selbst Prinzen nicht Kredit—

so machen sie's! — Bei Gott — hast Du nicht eine Guinee bei Dir?"

Was konnt' ich sagen? Meine Guinee folgte derjenigen Tarletons zu einem Besuch in das Land nach, von welchem ein solcher Wanderer noch nie wiedergekehrt ist.

Herr O'Carroll verschwand jezt im Ernst, und bald erschien Wein und Schokalade. Fielding stralte, deklamirte seine Gedichte, pries sein gutes Glük, sagte mir einen Besuch auf morgen oder übermorgen zu und versicherte mich mit einem kräftigen Fluch, daß er das nächstemal, wo er die Ehre haben werde, mich zu sehen, mich mit einer andern Pinte Madeira ganz von derselben Sorte bewirthen würde.

Ich erinnere mich genau, daß ich am Abend desselben Tages auf welchen mein Besuch bei dem gefährlichen Herrn Fielding gefallen, auf einem Drum*) bei Lady Husselton, zum grosen Misfallen der alten Herren und zur grosen Erbauung der jungen Damen die Rolle eines Schmetterlings spielte. Bei der Rükkehr trat ich mit so geräuschlosem Tritt in mein Vorzimmer, daß ich selbst den scharfen Sinnen Monsieur Desmarais's nicht bemerklich ward. Er hukte, den Kopf in die Hände gestüzt, am Feuer und war sehr aufmerksam über einen grosen Folianten her. Oft schon hatt' ich wahrgenommen, daß er Geschmak für Literatur besaß. Jede Stunde

*) So nannte man ehemals die vorhin erwähnten Routs. Der Uebersezer.

die er sich bei mir erübrigen konnte, brachte er in der Regel mit Büchern zu. Ich stand still und sah seiner Vertiefung in das Werk zu. Eine starke Neugier befiel mich den Inhalt seiner Studien kennen zu lernen; ja so wenig entsprach die ewige Folgenreihe von Kleinigkeiten, welche mich in der lezten Zeit in Anspruch genommen, meinem eigentlichen Geschmak, daß beim Anblik der ernsten Züge dieses Menschen, die, von einem einzigen Licht leis und voll beschienen, gleichsam das Widerbild des ruhigen einsamen Zimmers darstellten, ein heimlicher Neid über den Genuß meines Bedienten in meine Brust drang. Dieser Empfindung gesellte die ungestörte Heiligkeit des hell und behaglich brennenden Kaminfeuerchens in seinem Abstich gegen den eben verlassenen glänzenden Schauplaz voll prunkender, lästiger, langweiliger Jämmerlichkeit, beinah Etwas wie Demüthigung über die Art meines eigenen Treibens bei. — In der Regel hält man mich für einen stolzen Mann, aber nie bin ich stolz gegen Geringere; ich kann mir dieses Gefühl da nicht denken, wo Wettstreit nicht möglich ist. So näherte ich mich denn Desmarais, und sagte auf französisch:

„Was ist Das? Warum benüzest Du nicht wie Deine Kameraden meine Abwesenheit, um Deinen eigenen Vergnügungen nachzugehen? Wahrlich sie müsten sehr langweilig seyn, wenn sie Dir keinen anziehendern Reiz böten, als diese ungeschlachte Ausgeburt der Presse.“

„Verzeihen Sie, mein Herr,“ erwiederte Desmarais sehr ehrerbietig und schlug das Buch zu: „verzeihen Sie mir, ich hatte Ihren Eintritt nicht bemerkt. Will Monsieur seinen Rok ablegen?“

„Nein; mach die Thür zu, roll den Stuhl dort herbei und laß mich einen Blik in Dein Buch thun.“

„Monsieur dürfte über meine Lektüre ärgerlich werden,“ entgegnete der Kammerdiener, indem er meine beiden ersten Befehle vollzog, hinsichtlich des dritten aber noch zögerte. „Ich gestehe, sie verträgt sich nicht recht mit meinem Stand.“

„Ah, wol irgend ein langer Roman; die Klelia denk ich? — nein bring mir ihn her, — das heist wenn Du ihn allein fortzuschleppen vermagst.“

Also genöthiget übergab mir Desmarais bescheiden das Buch.

Man stelle sich mein Erstaunen vor, als ich fand, daß es ein Band von Leibniz war, einem Philosophen, der damals auf der Tagesordnung stand, weil man mit aller Sicherheit von ihm sprechen konnte, ohne ihn gelesen zu haben *). Troz meiner Verwunderung konnt' ich mich eines Lächelns nicht enthalten, als mein Aug vom Werk auf den Leser zurükfiel. Es ist unmöglich sich eine Erscheinung auszudenken, die weniger einem Philosophen entsprochen hätte, als die Gestalt von Jean Desmarais. Seine

*) Was vielleicht die Ursache seyn dürfte, warum es im gegenwärtigen Augenblik so viele Schüler Kants gibt. Der Herausgeber.

Perüke war mit einer Genauigkeit aufgepuzt, welche die Unregelmäßigkeit eines einzigen Härchens nicht ertragen haben würde; sein Anzug war nicht übel gewält, denn weder unter Vornehmen noch Lakaien erinnere ich mich je einen feinern Geschmak bemerkt zu haben als bei Desmarais; aber die Kleidung mahnte in jedem einzelnen Stük an die Künste der Toilette. Ein ewiges Lächeln saß auf seinen Lippen; — zuweilen verhärtete es sich zu einem Grinsen — aber dies war der einzige Wechsel, dem es irgend unterlag. Ein unwiderstehlicher Ausdruk von Hochschäzung des eigenen Selbsts gab den langen, scharf gezeichneten Zügen, dem kleinen, glänzenden Aug und den abgewelkten Wangen, worauf ein zartes, sanftes Roth den Verdacht künstlicher Ausschmükung erregte, etwas Pikantes. Eine sehr geeignete Körperbeschaffenheit für einen Kammerdiener, aber, meinem bescheidenen Dafürhalten nach, eine sehr ungeeignete für einen Jünger von Leibniz.

„Und was,“ hob ich nach einer kleinen Pause an, „ist Deine Meinung über diesen Philosophen? Ich hör, er habe so eben ein Werk geschrieben, das über alles Lob und allen Begriff erhaben sey“*)

„Es ist wahr, Monsieur, daß es über sein eigenes Begreifen hinausgeht. Er weiß nicht, was für hinterlistige Folgerungen aus seinen Prämissen abgeleitet werden können. Aber ich bitte Monsieur um

---

*) Die Theodicee. Der Herausgeber.

Vergebung, ich werde langweilig und anmaßlich erscheinen."

„Keineswegs; heraus mit der Sprache, der ganzen Länge nach Du meinst also Leibniz drehe Strike, woraus Andere Leitern machen?

„Eben Das!" rief Desmarais. „All seine Beweise gehen dahin, die Segel des großen philosophischen Lehrsazes — der Nothwendigkeit — zu schwellen. Wir sind Gegenstände und Spielzeuge des Fatums, und von seiner ewigen Kette wird sogar die Macht gebunden, welche erschaft, so gut wie die Dinge welche erschaffen werden."

„Ha," entgegnete ich, — denn so wenig ich mich auch damals mit dergleichen über unsere Natur hinaus reichenden Spizfindigkeiten beschäftigte, hatte ich doch St. John öfters von der seltsamen Lehre sprechen gehört, welche Desmarais hier im Aug hatte, — „ha, Du glaubst also an den Fatalismus Spinosas?"

„Nein Monsieur," erwiederte Desmarais mit wolgefalligem Lächeln, „mein System gehört mir selbst an — es besteht aus den Gedanken Anderer, aber meine Gedanken sind die Strike, welche die verschiedenen Reiser in ein Bündel zusammenbinden."

„Gut," sagte ich, lächelnd über seine Miene von Sicherheit. „Und was ist Dein Hauptgrundsaz?"

„Unser gänzliches Unvermögen."

„Spas! Glaubst Du wir haben keinen freien Willen?"

„Keinen."

„Nun so nimmst Du die Möglichkeit von Bös und Gut hinweg, und Dir zufolge sündigen wir oder handeln wir recht, nicht nach eigener Wahl, sondern weil wir dazu genöthigt und vorausbestimmt sind."

Desmarais's Lächeln versauerte sich zu dem Grinsen, womit es, besagtermaßen, dann und wann abwechselte.

„Monsieur's Scharfsinn ist außerordentlich. Aber soll ich nicht Ihr Nachtzeug herschaffen?"

„Nein! antworte mir ausführlich und sag mir, welchen Unterschied es zwischen Gut und Bös gibt, wenn wir zu Beidem gezwungen sind?"

Desmarais räusperte sich und begann. Bei aller bescheidenen Zurükhaltung hörte sich der Hasenfuß doch gern schwazen und verbreitete sich somit über folgendes Beweisziel:

„Freiheit ist eine Unmöglichkeit! können Sie die geringste Bewegung wollen, die unabhängig von Ihrer Organisation — unabhängig von der Organisation Anderer — unabhängig von der Ordnung der Vergangenheit — unabhängig von der Ordnung der Zukunft wäre? Sie können nicht. Sind Sie aber nicht unabhängig, so sind Sie abhängig. Sind Sie abhängig: wo ist dann Ihre Freiheit? wo Ihre Selbstständigkeit des Willens? Erziehung bildet unsern Charakter: — können Sie Ihre eigene Erziehung, die mit der Geburtstunde anfängt, leiten? — Sie können nicht. Unser Charakter, in Verbindung mit dem Thun der Andern, entscheidet über unser

Glük, unsern Schmerz, unsere Verbrechen, unsere Tugend. Können Sie Ihren Charakter leiten? — Wir haben bereits gesehen, daß Sie's nicht können. Können Sie das Thun der Andern leiten? — Anderer, die vielleicht nie von Ihnen gesehen worden sind, durch welche Sie aber vielleicht mit einem einzigen Wort ins Verderben gestürzt werden können, — wie zum Beispiel von einem Despoten oder einem Krieger? — Sie können nicht. Was bleibt übrig? Daß, wenn wir weder unsern Charakter, noch unser Schiksal selbst zu erwälen im Stand sind, wir weder für das Eine noch das Andere verantwortlich seyn können. Sind Sie ein guter Mensch, so sind Sie ein glücklicher Mensch, aber Sie sind wegen Dessen nicht zu rühmen, wozu Sie selbst nichts beitragen können. Sind Sie ein böser Mensch, so sind Sie ein Unglüklicher, aber Sie sind wegen Dessen nie zu schelten, was Sie nicht verhindern können." *)

„Dann also, mein höchst weiser Desmarais, bist Du nur ein unglüklicher, kein schuldiger Mensch, wenn Du diesen Diamantknopf von meinem Hut stiehlst, — und verdienst mein Mitleid, nicht meinen Zorn?"

„Ganz gewiß, — Sie müsten mich aber doch dafür hängen lassen. Sie können die Ereignisse nicht

*) Welche Ansprüche auf Originalität Monsieur Desmarais immer gemacht haben mag, so ist doch dieses Gewebe von Meinungen so alt, als die Philosophie selbst. Der Herausgeber.

leiten, aber Sie können den Menschen bestimmen. Erziehung, Gesez, Ungemach, Wolergehen, Zucht, Lob bestimmen ihn — ohne seine eigene Wahl und zuweilen ohne daß er es bemerkt. Aber, die Nothwendigkeit einmal anerkannt, haben alle schlimme Triebe ein Ende; Sie können Andere, zum Heil und Frommen des allgemeinen Besten, bestrafen, vernichten; aber die Beweggründe hiefür sind eigentlich nicht mehr solche, die sich auf den Einzelnen beziehen! Sie können keinen persönlichen Haß gegen Jemand haben, weil er eine Handlung begeht, zu welcher er unabwendbar genöthigt ist."

Ich empfand, daß wenn ich auch dergleichen Ansichten mir vorsagen lassen und im Stillen misbilligen konnte, es sich doch für den Gebieter nicht ziemen würde gegen den Diener zu argumentiren, besonders wo die Möglichkeit vorhanden war, daß Ersterer den kürzern zog. So ward ich denn von einer plözlichen Schläfrigkeit befallen, die unsere Unterhaltung abbrach. Zugleich aber beschloß ich in der Stille meines Herzens bei nächster Gelegenheit einen Bedienten zu entlassen, der keinen Unterschied zwischen Gut und Bös sah, als das Glük, und der durch den unwiderstehlichen Stoß der Nothwendigkeit irgend einmal das unwillkürliche Unglük haben konnte, seinem Herrn den Hals abzuschneiden.

Indessen brachte ich diesen unphilosophischen Entschluß nicht zur Ausführung. Wirklich verdoppelte der Schuft, — vielleicht in Besorgniß über den Eindruk

den jene Rede auf mich gemacht haben dürfte, — seine Bemühungen um meinen Beifall in der Kunst seines Gewerbes so eifrig, daß ich mich nicht entschließen konnte, einen solchen Schaz um einer spekulativen Ansicht willen aus den Händen zu geben. Auch war ich zu sehr gewöhnt über meinen Sosia zu lachen, um mich in den Gedanken finden zu können, als sey irgend ein Grund vorhanden, ihn zu fürchten.

Sechstes Kapitel.

Ein Universal-Genie. — Perikles in der Gestalt eines Barbiers. Namen der Schönen im Jahr 1710. Die Trinksprüche des Kit-Cat-Klubs.

Als ich eines Tages mit Tarleton nach Chelsea ritt, fragte er mich, ob ich je den berühmten Herrn Salter *) gesehen.

„Nein,“ entgegnete ich, „aber vorigen Abend hörte ich Steele bei Will von ihm sprechen. Er ist ein Alterthumsforscher und Barbier, nicht wahr?“

„Ja, ein bartkrazender Kunstliebhaber; wirklich ein höchst komischer Kerl, dessen Kuriositäten gut genug sind, um für das Abaissement zu entschädigen, mit einem Menschen seines Standes in ein Gespräch eingegangen zu seyn.“

„Gehen wir gleich jezt zu ihm,“ sprach ich, und spornte mein Pferd in einen kurzen Galopp.

„Quod petis hic est!“ rief Tarleton, „hier ist

*) Herr Salter, von Profession ein Barbier und eine Zeitlang Bedienter des berühmten Sir Hans Sloane, dessen Samlungen noch jezt einen bedeutenden Theil des britischen Nationalmuseums ausmachen brachte seinerseits ebenfalls eine Samlung von Kuriositäten auf, um derentwillen er von Richard Steele mit dem Namen Don Saltero beehrt wurde, eine Bezeichnung, die bald allgemeine Gunst beim Publikum erhielt. Der Uebersezer.

seine Wohnung." Damit zeigte mein Gefährte auf eine Taverne.

„Was?" fragte ich, „ist er ein Weinzieher wie ein Zahnzieher?"

„Ganz gewiß: Don Saltero ist ein Universalgenie. Steigen Wir ab."

Wir übergaben die Pferde der Sorge unserer Reitknechte und betraten den wunderlichsten Ort, dessen Anblik mir je von meinem guten Stern gewährt ward. Ein langes schmales Kaffeezimmer war mit einer Mannigfaltigkeit von Dingen ausgeschmükt, die, da sie weder dem Himmel, noch der Erde, noch dem Wasser unter der Erde angehörten, der unheimliche Saltero ohne sich des Verbrechens der Abgötterei schuldig zu machen, anbeten konnte. Der erste Gegenstand, der in meine Augen fiel, war ein Ochsenkopf mit einem grimmigen Paar Geierflügel im Naken. Während ich denselben besah streifte mein Hut an Etwas an. Ich schaute auf und entdekte einen gewaltigen Alligator, der frei von der Decke herabhing und ungeheure gläserne Augen auf mich heftete. Ein Ding, das mir wie ein unermeslicher Schuh vorkam, entfaltete sich, als ich näher hinzutrat, zu einem indianischen Kanoe, und ein grauenerregendes Todtengesicht mit mumienhafter Haut und glänzenden Zähnen, vor welchem mich ein kalter Schauder durchrieselte, war auf einem angehefteten Zettel benannt: „Schönes Exemplar eines Kalmuken-Tatars.

Während ich in Staunen verloren in der Mitte des Zimmers stand, kam ein kleines Männchen, dürr wie der schäbigste Knikker, auf mich zu, und sagte, die Hände reibend:

„Wundervoll mein Herr, nicht wahr?"

„Wundervoll in der That, Don!" erwiederte Tarleton. „Sie sehen aus wie ein chinesischer Adam, umgeben von einer japanischen Schöpfung."

„Hi! Hi! Hi! mein Herr! Sind immer so spashaft gelaunt!' rief der kleine Don mit scharfer, kreischender Stimme. „Aber das Alles, mein Herr, ward von einem einzigen Menschen zu Stand gebracht; Alles ist von mir gesammelt, einfältiglich wie ich hier stehe!'

„Einfältiglich genug!" entgegnete Tarleton. „Und wie gehts mit der Geige?"

„Waker, Herr, waker. Soll ich Ihnen ein Tonstük spielen?

„Nein, nein, mein guter Don, ein andermal."

„Doch Herr, doch!" rief der Antiquar. „Erlauben Sie mir Ihre Ankunft geziemend zu begrüsen."

Damit verschwand er und kehrte den Augenblik darauf mit einem wahren Scheusal von einer alten Geige zurük.

Einen schmachtenden Ausdruk in seine dürren Wangen zwängend begann er sofort mit einigen einleitenden Krazstrichen, daß mir die Zähne knirschten und Tarleton beide Hände vor die Ohren hielt. Drei

ganz ruhig aussehende Bürgersleute, die sich eben zu einer Pfeife und zu einer Zeitung niedergesezt, fuhren von ihren Sizen auf wie Männchen über einem Uhrwerk. Nicht sobald aber hatte Don Saltero mit einer Miene von Ungezwungenheit und anmuthiger Melankolie Das wirklich angefangen, was ihm beliebte ein Tonstük zu benennen, als eine allgemeine Nervenirritation die ganze Gesellschaft ergriff. Beim ersten Ton schworen und fluchten die drei Bürger, beim zweiten fasten sie ihre Hüte; beim dritten stürzten sie aus dem Zimmer. Was mich betrift, so zukten mir alle Glieder, wie wenn ich vom Veitstanz befallen wäre; die Schränke verschwanden, der Alligator wirbelte herum, als sey er durch ein so eindringliches Experiment auf das Nervensystem wieder zu Leben gekommen, und ich glaube wirklich das ganze Museum, der Ochse, die Flügel, das indianische Kanoe und der Kalmukentatar würden durch diesen neuen Orpheus in Bewegung gesezt worden seyn, hätte ihn nicht Tarleton in einem Anfall wahnsinniger Wuth am Rokschoß ergriffen und, nebst Geige und Allem was an ihm war, so schnell im Kreis herum fliegen lassen, daß der arme Tonkünstler das Gleichgewicht verlor und gegen eine Reihe chinesischer Ungeheuer fiel, die er insgesamt zu Boden warf. Hier lag er denn bedekt vom Wust der seinen Sturz begleitete, kreischend, zappelnd und immer noch fest in der Hand das Instrument, das, dann und wann von seinen Fingern unwillkürlich

berührt, ein trauriges Gequäk von sich gab, als ob es den verursachten Fall mit empfände, bis endlich der Aufwärter herbeirannte, den unglüklichen Alterthümler vom Boden aufhob und in einen grosen Stuhl sezte.

„O Gott!“ ächzte Don Saltero, „o Gott — meine Ungeheuer, — meine Ungeheuer — die Pagode — der Mandarin — der Göze — wo sind sie? zerbrochen — zertrümmert — ruinirt!“

„Nein Herr, Alles ganz geblieben!“ bemerkte der Aufwärter, ein lebendiges, schmukes, flinkes Menschlein. „Aber sezen Sie's doch mit auf die Rechnung, Herr. Ist es Alterman Atkins, Herr, oder Herr Higgins.“

„Pah,“ rief Tarleton, „bringen Sie mir ein Glas Limonade; schiken Sie die Pagode zum Maurer, den Mandarin zum Wundarzt und den Gözen zum Bischof von London! Hier ist eine Guinee um das Fuhrlohn zu bezalen. Wie gehts Ihnen, Don?“

„Ach, Herr Tarleton, Herr Tarleton! wie konnten Sie so grausam seyn?“

„Die Natur der Dinge verlangte es so, mein guter Don. Nannte ich Sie nicht einen chinesischen Adam? Wie konnten Sie diesen Namen führen, ohne zu Fall zu kommen?“

„O Herr, da ist nichts zu scherzen! — das Geländer meiner Pagode zerbrochen — meinen Arm gequetscht — meine Fiedel entzwei und mir obendrein

die schöne Arie mitten abgeschnitten. . Nichts zum Spassen!

„Sehen Sie, Herr Salter' sagte ich, „das ist schon wahr, aber heitern Sie sich auf. Die Götter, bemerkt Seneka, sähen mit Vergnügen auf einen grosen Menschen, der mit den Staatsmännern, den Tempeln und den Gottheiten seines Vaterlandes falle. Das Alles: Mandarin, Pagode und Göze, begleitete Ihren Fall. Geben Sie uns eine Flasche von Ihrem besten Wein, und die Ehre Ihrer Gesellschaft, um sie auszutrinken."

„Nein, Graf, nein!" entgegnete Tarleton hoch herab. „Trinken können wir nicht mit dem Don, aber wir wollen den Wein kommen lassen, und er soll ihn trinken. Unterdessen, Don, erzäl, uns welche Verkettung von Umständen Dich zum Fiedler, Barbier, Zergliederer und Alterthumsforscher gemacht hat."

Dem Don ging das Geigen über Alles in der Welt, aber gleich nach dem Geigen liebte er das Schwazen. — Zufrieden somit, daß er für seine Pagode wieder bezalt war, und sich mit ein paar Gläsern vom eigenen Wein stärkend, fügte er sich in Tarletons Wunsch und erzälte uns seine Geschichte. Ich glaube sie schien dem guten Barbier sehr unterhaltend; aber Tarleton und ich konnten nichts Außerordentliches darin entdeken, und lang eh' sie zu Ende ging, wünschten wir ihm einen guten Tag und einen neuen Stamm chinesischer Ungeheuer.

Diesen Abend waren wir in den Kit-Cat-Klub *) geladen; denn obwol ich entgegengesezte politische Ansichten mit dessen Mitgliedern hatte, ließen sie mich in Betracht meiner Ansprüche auf literarische Bildung dennoch zu. Halifax war dort, und ich empfahl den Dichter seiner Gunst. Wir waren sehr wolgelaunt; Halifax gab uns drei neue Trinksprüche von seiner eigenen Erfindung zum Besten.

O Venus! welche Schönheiten machten und welche Renommés ermordeten wir! Nie gabs eine für die weibliche Welt wichtigere Synode, als die Götter des Kit-Cat-Klubs. Ach! ich schreibe für das Geschlecht eines spätern Jahrhunderts! Selbst den Namen nach wird es nichts mehr von Denjenigen wissen, vor welchen das Blut in den Adern seiner Vorfahren gehüpft hat. Welche Wange wird sich erröthen bei dem Namen Carlisle? welche Hand wird zittern, wenn sie ein Papier fast, worauf der Name Brudenel steht? Die graziöse Godolphin; der schimmernde Zauber der Harper; die Götterstimme der Claverine; die zarte verschämte Bridgewater; die seidenen Wangen und Rubinlippen der Hebe Manchester: was werden

*) Dieser Klub, nach dem Pastetenbäker Christoph Cat genannt, indem dessen Pasteten den ersten Anlaß zur Stiftung desselben hergegeben hatten, zälte die nach Geist und Rang ausgezeichnetsten Anhänger der Whigpartei zu seinen Mitgliedern.

Der Uebersezer.

all' Diese für die Zeit seyn, für welche diese Blätter allein bestimmt sind? Meine Geschichte ist die Paarung zweier seltsamen Gegensäze! Gleich dem von Marko Polo beschriebenen Sonnenbaum, der von der einen Seite grün, von der andern weiß war, steht die Erzälung für mich im Glanz und Frühling der Gegenwart; zum Leser gelangt sie unter dem Staub und der Bläße der Vergangenheit.

all' Diese für die Zeit seyn, für welche diese Blätter allein bestimmt sind? Meine Geschichte ist die Paarung zweier seltsamen Gegensäze! Gleich dem von Marko Polo beschriebenen Sonnenbaum, der von der einen Seite grün, von der andern weiß war, steht die Erzälung für mich im Glanz und Frühling der Gegenwart; zum Leser gelangt sie unter dem Staub und der Bläße der Vergangenheit.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lytton, Edward Bulwer Lytton,

Devereux ein Roman

Bd.: 2

Stuttgart 1836

P.o.angl. 43 ra-13/16
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10745176-1